

MÜLLER & CO.

DIE FAST GELUNGENE ERPRESSUNG

INHALTSVERZEICHNIS:

Die Entführung	Seite 02
Die Fahrt ins Ungewisse	Seite 06
Die Geldübergabe	Seite 11
Koller bleibt still	Seite 16
Wieder frei	Seite 23
Die Jagd beginnt	Seite 29
Eva in Aktion	Seite 35
Der Trick von Kinder-Martin	Seite 41
Das Aus für Sonderegger	Seite 47
Wo ist Kinder-Martin ?	Seite 53
Happy End ?	Seite 58
ENDE	Seite 62

Dieser Text wurde von „Gegenschatz“ geschrieben. Es handelt sich dabei um eine Abenteuererzählung , die nicht geschehen ist, sich aber ereignen könnte.

Dieses Buch hat er im Alter von nur 15 Jahren geschrieben.

Datum: 11. Mai 1996; „Gegenschatz“

MÜLLER & CO.

DIE FAST GELUNGENE ERPRESSUNG

DIE ENTFÜHRUNG

Ferien. Sonnige warme Tage, die zum Baden einluden. Baden, das wollten die drei Müllers eigentlich. Aber auch Ferien sind für Überraschungen gut.

Unter den drei Müllers versteht man Lars, Phil und Anne. Diese drei sind Kinder aus einer wohlhabenden Familie, die in Z. wohnt. Z. ist eine Stadt, die am Ufer eines Sees liegt. Sie zählt etwa 120000 Einwohner. Das Haus der Müllers ist gross und geräumig, und es liegt in einem mittelmässig gehobenen Bezirk.

Der achtzehnjährige Lars ass mit seinen Geschwistern zu morgen. Lars machte jeden Tag auf der Station seines Vaters Bodybuilding, und sah auch dementsprechend aus: breite Schultern, überall Muskeln und einen kleinwirkenden mit blonden Haaren bedeckten Kopf. Phil, sein jüngerer Bruder war das Gegenteil von ihm. Zwar hatte er auch blonde Haare, aber Muskeln musste man bei ihm suchen. Er brauchte seine Freizeit für lesen und studieren. Deshalb war Phil stark in der Schule, und er wusste auch sonst sehr viel. Anne, die Jüngste, profitierte von der Gegenseitigkeit ihrer Brüder. Von Lars wusste sie, wie man Muskeln aufbaut, und von Phil konnte sie erfahren, wie man eine Prüfung lernt. Die ebenfalls blonde Anne war das Bindeglied zwischen Lars und Phil.

An jenem Morgen sassen diese drei am Frühstückstisch. Ihr Vater war bereits bei der Arbeit, und auch ihre Mutter hatte bereits gegessen, denn es war schon neun Uhr. Plötzlich läutete das Telephon. Lars nahm ab.

„Ja, hier Lars Müller.“

„Äh, hier ist Eva Sutter. Ich habe von euer Inserat gelesen und brauche Euch dringend. Kommt schnell zur Rosenstrasse siechzehn!“

„Ja, aber ...“

Aufgelegt. Lars ging in die Küche zurück. Diese war ebenfalls relativ gross, und war mit vielerlei Dingen, die eine Küche der mittelreichen Klasse nicht besass bestückt.

„Hey, Leute, wir haben einen Auftrag!“

„Super, was haben wir zu tun?“

„Keine Ahnung, sie hat nichts davon gesagt. Aber sie hat gesagt, wir sollen zur Rosenstrasse gehen.“

„Welche Nummer?“

„Sechzehn oder Siebzehn. Sie hat undeutlich gesprochen.“

„Dann schauen wir bei beiden nach. Die Alp-Gruppe löst unbemerkt den Fall des geheimnisvollen Telephonanrufes.“

Die Rosenstrasse war der Bezirk der Reichen. Hier war Villa an Villa gereiht. Die grössten der Villen bedeckten die achtfache Fläche eines gewöhnlichen Grundstücks. Und diese Villen waren immer gut gebaut und mit vielerlei Prunk ausgestattet. Von diesem Bezirk aus konnte man die Stadt überschauen und die Sonne im See spiegeln sehen. Dieser Bezirk war auf einem kleinen Hügel, der zwischen See und Stadtzentrum stand. Lars ging voran.

„Wir schauen zuerst bei der Siebzehn.“

„Gut, das ist die nächste Villa auf der linken Seite.“

Zuerst traten sie in den Vorgarten. Er war nicht gross, aber gepflegt. Der Rasen war kurz geschnitten, und die Sträucher waren so geschnitten, dass sie aussahen wie Säulen. Phil läutete. Einen Augenblick später erschien ein Mann an der Türe. Er war gross, etwa 1.90 cm, und von mittlerer Statur. Seine Kleidung passte überhaupt nicht zu der Fülle des Hauses. Jeans und ein seit Wochen nicht mehr gewaschenes Hemd. Mit einem kühl wirkenden Lächeln, forderte er sie zum Eintreten auf. Die Halle war bestimmt nicht armen Leuten. Der Boden bestand aus Marmor, und die Wände waren mit seidener Wandbespannung überzogen. Eine nicht sichtbare Klimaanlage sorgte für angenehme Kühle in der sommerlichen Hitze.

„Mein Name ist O’Neal. Ich bin der Butler dieses Hauses. Die Dame des Hauses wartet auf Euch. Die Treppe hoch und dann links.“

Während die drei die Treppe hinaufsteigen, die ebenfalls aus Marmor bestand und ein vergoldetes Geländer hatte, meinte Phil:

„Irgendwie kommt mir dieser Butler spanisch vor. Die Kleider, sein Lächeln und vor allem, dass er uns nicht geführt hat.“

„Mach dir mal keine Sorgen. Nicht jeder Butler ist gleich.“

Mittlerweile waren sie bei der Türe angekommen. Sie bestand aus massivem Eichenholz, war aber nicht sonderlich breit. Phil drückte den Klingelknopf neben der Türe. Eine helle Mädchenstimme rief ‘Herein’. Sie öffneten die Türe. Kaum waren sie eingetreten, erschien hinter der Türe ein bewaffneter Mann. Er war etwa 1.70m und kräftig gebaut. Sein Haar war dunkel, ebenso

seine Kleidung. Wahrscheinlich kam er aus Italien. Mit hämischem Lächeln befahl er:

„Bewegt euch in die Ecke! Aber schnell!“

Mit den Händen erhoben liefen sie in die Ecke des mittelgrossen Zimmers, das ebenfalls seidene Wandbespannung besass. Aber dieses Zimmer hatte einen teuren Spannteppich als Boden. Sie blieben in der Ecke stehen. Das Kinderzimmer war mit allerlei Puppen versehen. Inmitten dieser Puppen stand ein Bett mit seidene Bettüberzug. Inzwischen kam der Butler ins Zimmer und fragte:

„Hast du sie?“

„Ja, diese Bengel sind uns direkt in die Falle getappt.“

„Gut, verschwinden wir, bevor uns Herr Sutter überrascht!“

„Markus, ein Brief ohne Absender. Komm bitte einmal.“

„Ja, ich bin so gut wie da.“

„Hier, lies doch mal vor!“

„Gut, hier steht:

Lieber Herr Müller

Es tut uns leid Ihnen berichten zu müssen, dass Sie bald ein paar Dollars ärmer sein werden. Um es genau auszudrücken handelt es sich um 150000 \$ je Kind, insgesamt also 450000 \$. Dieses Geld in kleinen Scheinen bringen Sie in einem handlichen Koffer zum Bahnhof. Um 19.00 Uhr werden Sie hoffentlich dort sein. 16.7 um 19.00 Uhr.

Herzliche Grüsse

Ihre Erpresser“

„Ich finde es schrecklich, dass so etwas getan wird und möglich ist“

„Ich bin ganz Deiner Meinung, aber das nützt unseren Kindern leider nichts. Ich werde dieses Geld abholen und bringen. Das Wohl unserer Kinder ist mir zweifellos sehr wichtig.“

„Aber ruf doch wenigstens die Polizei an.“

„Ja, Schatz, das werde ich auf jeden Fall tun.“

DIE FAHRT INS UNGEWISSE

Nachdem Lars, Phil und Anne aus der Ecke durften, mussten sie das Haus verlassen. Vom Südländer geführt, verliessen sie die Villa durch die Hintertür. Auch hinter dem Haus lag ein Garten, nur dieser war wesentlich grösser als der Vorgarten. Er war sehr gepflegt: die Bäume gestutzt, der Rasen geschnitten und die Sträucher zu Säulen geschnitten. Diesen Garten durchquerten sie und stiegen in den Laderaum eines auf der Strasse hinter dem Garten geparkten Lieferwagen. Im Laderaum befanden sich noch zwei andere Kinder. Unsanft wurden sie hineingestossen. Die anderen Kinder sprangen erschrocken zur Seite, so dass die drei Müller auf den harten Boden stiessen. Mit einem hämischen Lachen schlug der Erpresser die Ladeklappen zu und schloss ab. Zuerst stand Lars auf und beäugte die anderen Kinder, so gut er konnte. Ein kleiner Junge und ein etwas grösseres Mädchen sassen

nebeneinander und beäugten Lars und seine Geschwister, die in der Zwischenzeit auch aufgestanden waren. Da meinte der Junge: „Setzt euch doch. Hier kommt ihr sowieso nicht raus. Diese Wände bestehen aus irgendeinem Metall.“

„Das habe ich auch gesehen, aber falls diese Leute etwas nicht abgenommen haben, könnten wir's mit dem versuchen.“

„Ausser einem Taschentuch wurde uns alles abgenommen.“

„Uns leider auch.“

Plötzlich wurde der Motor gestartet. Kurz danach fuhr der Wagen ab. Die Strasse hinter dem Haus war sehr uneben und hatte auch viele Kurven. Die Personen im Laderaum wurden durchgeschüttelt. Phil verlor die Orientierung, und so begann eine Fahrt ins Ungewisse.

Herr Müller hatte inzwischen auf der Bank das Geld geholt und die Polizei benachrichtigt. Dort hatte er erfahren, dass auch noch zwei andere Herren erpresst wurden. Alle gehörten zu den Reicheren dieser Stadt. Gut, Herr Müller besass zwar viel Geld, aber auch für ihn war 450000 \$ ein Vermögen. 450000 \$ sauer verdientes Geld innert einer Viertelstunde ausgeben. Nun gut, den Wert seiner Kinder war es noch lange nicht.

Inzwischen fuhren sie schon eine Stunde. Die Strasse war eben und die Kinder begannen zu erzählen, was sie erlebt hatten. Es begann, eine lebhaftere Stimmung aufzukommen, obwohl sie in diesem Wagen waren. Der kleine Junge hatte sich als Peter vorgestellt. Er war eher schlaksig und ängstlich. Das Mädchen hiess als Eva. Auch sie war klein. Aber war sie weniger ängstlich.

Sie wurde gezwungen, die Alp-Gruppe anzurufen und zu bestellen. Peter wohnte im Haus nebenan. Von irgendwoher mussten die Erpresser gewusst haben, dass sein Vater in den Ferien war. Als hoher Bankangestellter hatte er auch im Ausland Geschäfte zu tätigen. Alles war gut geplant. Wahrscheinlich nichts wurde vergessen. Das merkte auch Lars, der die Aussenwand und die Ladeklappen untersuchte. Keine Ritze und nichts, was man abrechen konnte. Lars gab es auf. Plötzlich hielt der Wagen. Der Motor wurde abgestellt. Eine Minute später öffneten sich die Ladeklappen. Ein Revolver blitzte in der eintretenden Sonne.

„So, bewegt euch. Jetzt könnt ihr aussteigen, es gibt Tapetenwechsel.“

„Wohin geht es denn?“

„Das wirst du noch früh genug erfahren.“

„Und was machen sie mit uns?“

„Das wirst du auch noch erfahren. Und jetzt halte die Klappe!“

„Wie heissen Sie?“

„Das geht dich nichts an. Und sei ruhig, falls du morgen noch erleben willst. Kommt mit!“

Auf Befehl verliessen die Kinder den Wagen. Sie waren in einer verlassenem Gegend. Auf der einen Seite der Strasse gab es eine Scheune. Neben und über dem Schuppen gab es Wald. Auf der anderen Strassenseite gab es Wiesen, aber es war keinerlei Behausung zu sehen. Vor dem Schuppen gab es eine Bank. Der Butler und der Südländer bewachten sie mit gezogenen Waffen. Die Kinder durften sogar auf einer Bank sitzen, mussten aber ständig in die Mündungen der Revolver schauen. Plötzlich erschien ein dritter Mann. Er war nicht besonders stark gebaut, sah

aber dafür um so schrecklicher aus. Unter der linken Wange hatte er eine Narbe, die man gut sah, da er kurze Kleider trug. Der Butler sprach ihn sogleich an:

„Gut, dass sie gekommen sind Boss. Die Kinder sind hier.“

„Ganze Arbeit, meine Lieben. Ich zahle euch 20000 \$ pro Kind, das sind insgesamt 100000 \$. 50000 \$ für jeden. In Ordnung?“

„In Ordnung, Chef.“

„Gut, dann kommt mal mit. Aber mit den Gören.“

Der Chef lief ein paar Schritte und ging dann nach rechts in den Wald. Langsam standen auch die Kinder auf, bewacht von den anderen. Im Wald war es angenehm kühl. Doch nach einiger Zeit kamen alle durch den stetigen Anstieg ins Schwitzen. Nach etwa zwei Stunden Marsch kamen sie über die Waldgrenze. Dort wurde Rast gehalten. Die Kinder auf der einen Seite des Weges, die anderen auf der anderen Seite. Ständig wurde ein Revolver auf sie gehalten. Die Männer tranken etwas. Dann ging der Marsch weiter. Nach ungefähr einer weiteren Stunde Marsch kamen sie zu einer Hütte. Sie war nicht allzu gross, aber stabil gebaut. Der Chef öffnete das Haus. Der Butler ging mit dem Boss in die Hütte und liess seinen Kumpanen und die Kinder draussen. Ein paar Minuten später kam er wieder nach draussen. In der Hand hatte er einen handlichen Aktenkoffer. Dann meinte er:

„Gut, ich habe das Geld. Jetzt müssen wir nur noch die Kinder in den Keller bringen, und dann können wir gehen.“

„Machen wir. So, ihr habt gehört, was es zu tun gibt! Aufstehen und Abmarsch!“

Die Hütte hatte gerade zwei Zimmer. Das eine war der Essraum, das andere wahrscheinlich das Schlafzimmer. Der Essraum war

sehr einfach aufgebaut. Es enthielt die wichtigsten Küchengeräte, zwei Schränke, eine Bank und drei Stühle. Der Tisch war beiseite gerückt worden. Unter ihm befand sich eine Falltüre zum Lagerraum. Ins Nachbarzimmer konnten sie nicht schauen, denn die Türe war nur halb offen, und der dritte Mann verdeckte zusätzlich die Sicht.

Der Boss hatte inzwischen die Klappe geöffnet und stand daneben. Es blieb den Kindern nichts anderes übrig, als in den Keller zu steigen. Als alle unten waren, wurde die Klappe geschlossen und etwas darüber geschoben. Das Etwas war natürlich der Tisch, was denn sonst. An der Kellerdecke war eine kleine Lampe angebracht, die den Raum spärlich beleuchtete. In der Mitte des kleinen Kellers stand ein Tisch mit fünf Stühlen. Auf dem Tisch stand ein Teller, gefüllt mit belegten Broten, und eine Kanne mit Wasser. Sonst gab es nichts als kahle, mausgraue Wände mit kleinen Öffnungen, die für die Luftversorgung waren und nur etwa drei Zentimeter Durchmesser hatten. Die Kinder setzten sich. Lars ergriff als erster das Wort:

„Na ja, wenigstens haben wir genug zu essen. Aber hier raus müssen wir trotzdem. Hat jemand eine Idee?“

„Nein, tut mir leid.“

„Na ja, ich habe etwas getan, das uns vielleicht helfen wird.“

„Was? Sag Phil.“

„Ich habe mit Dreck einen Hilferuf auf das Taschentuch geschrieben und das Taschentuch liegen lassen. Vielleicht findet ihn jemand.“

„Das wage ich zu bezweifeln.“

„Tja, ich leider auch.“

DIE GELDÜBERGABE

Der Tag der Geldübergabe war heute, und es war bereits 17.00. Den halben Tag lief Herr Müller in der Wohnung umher, und wusste nicht, was er tun sollte. Er hatte den Nachmittag frei genommen, was er jetzt bedauerte. Schon ganze 8 Stunden hatte er keines von seinen Kindern gesehen, und er fragte sich immer wieder, wieso der Erpresser gerade ihn ausgewählt hatte. Er war ja noch lange nicht der Reichste der Stadt. Vielleicht auf Platz 100 oder noch weiter hinten. Na gut Millionär war er, aber kein Milliardär. Bei denen wären 450000 \$ noch lange nicht soviel wie bei ihm.

Langsam hielt er es in diesem Haus nicht mehr aus. Er musste frische Luft schnappen. Die Zeit war sowieso unerträglich langsam. Doch nach draussen wollte er auch nicht. So, in dieser Stimmung würde er nur allen die Laune verderben.

Langsam rückte der Zeiger der Uhr vor. Endlich, in einer Viertelstunde wollte er gehen. Zu Fuss dauerte es viel länger, und die Geduld an einer Ampel zu warten, hatte er sowieso nicht.

Endlich war diese Viertelstunde um. Er nahm seinen Aktenkoffer und ging.

„Tiger, Tiger, wo bist du? Komm zurück!“

Diese Stimme gehörte jemandem, der etwa so alt war wie Phil. Er lebte seit Jahren allein. Sein Vater war vor fünf Jahren gestorben verschwunden, und seine Mutter lebte schon lange nicht mehr. Nachdem er sein Haus versteigert hatte, nahm er das Geld und versuchte in der Wildnis sein Glück. Und er fand es auch. Das,

nachdem er gerufen hatte, war keinesfalls ein Leidensgenosse, nein, es war ein leibhaftiger Tiger. In der Zeitung hatte er einmal gelesen, dass ein junger Tiger dem Zirkus entlaufen sei. Er fand ihn auch, gab ihn aber nicht dem Zirkus zurück, sondern zog ihn selber auf. Mit dem damals ersteigerten Geld, konnte er sich Nahrung für den Tiger kaufen. Ein bisschen später, zog er einen Steinadler auf. Dieses Gespann zog durch die Wildnis, für die Suche nach etwas Fressbarem. Dieses ständige Wechseln von Übernachtungsmöglichkeiten bescherten dem Jungen eine enorme Ausdauer. Er brauchte sie auch ständig und erweiterte sie damit. Der Name dieses aussergewöhnlichen Knaben war Blanka.

Es wurde langsam Abend, und Blanka verlor die Lust, nach seinem Tiger zu schauen. Wo sein Adler sich herumtrieb, wusste er auch nicht. Er fehlte schon seit zwei Wochen. Aber das war völlig normal. Er war auch schon einen Monat weggeblieben.

Inzwischen hatte er einen kleinen Hügel bestiegen und schaute sich nach einer Schlafgelegenheit um. Er hatte Glück. Nicht weit von ihm entfernt stand eine Hütte. Vielleicht konnte er dort übernachten. Mit grossen Schritten lief er zur Hütte.

Endlich war er dort. Er hatte noch länger gebraucht als erwartet. Blanka klopfte. Ein bisschen später klopfte er nochmals. Vergeblich! Dann versuchte er die Türe zu öffnen. Zu seinem Erstaunen war sie nicht abgeschlossen. Vorsichtig trat er ein. Die Hütte war in zwei Zimmer geteilt. Ein Schlafzimmer und ein Speisezimmer gab es. Vorsichtig schaute er ins Schlafzimmer. Die Decken des Bettes lagen nicht fein säuberlich. Wahrscheinlich hatte der Bewohner letzte Nacht hier geschlafen. Blanka zog es vor, nicht ins Bett zu liegen, sondern am Holztisch zu schlafen,

falls der Bewohner noch überraschenderweise zurückkommen würde. Er liess die Türe einen Spalt breit offen, falls der Tiger noch kommt, und setzte sich an den Tisch und schlief ein. Dabei wusste er nicht, dass unter ihm ein paar Leute sehr unangenehm schliefen.

Denn auf dem harten Steinboden oder auf dem Stuhl liess es sich nur schwerlich schlafen. Eva und Peter schliefen auf ihren Stühlen nach der langen Wanderung wie Murmeltiere. Auch Phil grunzte schläfrig vor sich hin. Vor allem Lars konnte nicht schlafen. Er dachte noch einmal über alles nach. Der Telephonanruf, die Entführung, die Fahrt, die Übergabe und ihren jetzigen Ort.

„Was hast du, Lars?“

„Ich weiss nicht. Wir sind schon 12 Stunden in der Gewalt der Männer.“

„Mach dir nichts daraus, sie werden uns ja nicht ewig hier behalten.“

„Das schon, aber es ist trotzdem unangenehm. Schon nur diese Nacht.“

„Ja, ich hoffe auch, es werden nicht mehr.“

Herr Müller hatte die Strassen erfolgreich hinter sich gelassen und sass jetzt auf einer Bank des Bahnhofs. In zehn Minuten wird es soweit sein. Er hasste diesen Moment. Es herrschte noch immer ein Durcheinander auf den Bahnsteigen. Alle Leute waren so in Eile, dass niemand auf die Bank neben ihn sass. Aber wie der Zufall es wollte, setzte sich ein Geschäftskollege von Herr Müller auf den leeren Platz. Auch er hatte einen kleinen Aktenkoffer in

der Hand. Langsam versuchte Herr Müller ins Gespräch mit ihm zu kommen:

„Na, mit der Arbeit fertig?“

„Nein, ich war heute nicht dort. Hast du es nicht bemerkt?“

„Nein, ich war ebenfalls nicht dort. Ich habe einen Erpresserbrief erhalten. Ich konnte nicht gehen.“

„Tatsächlich, du wirst es kaum glauben, mich erpresst man auch.“

„Hat man dir etwa auch die Kinder entführt?“

„Ja, leider. Man hat Peter entführt.“

„Ich muss 150000 \$ Lösegeld pro Kind zahlen.“

„Und dabei hast du drei Kinder. Na ja, ich habe nur eins, für das verlangt er 250000 \$. Stell dir das vor. Und man ist machtlos.“

„Hast du denn nicht mit der Polizei gesprochen?“

„Doch, schon, aber sie haben keine Miene verzogen.“

„Bei mir hat es geheissen, man untersucht den Fall näher.“

„Wirklich?“

„Gut, dass ihr gekommen seid, dann können wir ja zum Geschäftlichen kommen.“

Der Schreck fuhr den Männern tief in die Glieder. Der Unbekannte lief an ihnen vorbei. Herr Müller stand auf und folgte ihm. Auch Herr Calieci stand auf. In einer dunklen Ecke blieb er stehen. Herr Müller und Herr Calieci gesellten sich zu ihm.

„Gut, übergeben sie mir das Geld, und falls es stimmt, können sie ihre Kinder in S. abholen. Der dritte wird wahrscheinlich noch länger auf sein Kind warten müssen.“

Wortlos übergaben sie dem Erpresser die Koffer. Mit einem teuflischen Grinsen verliess der Gangster den Bahnhof. Aber plötzlich sah alles anders aus. Ein Suchscheinwerfer blendete ihn.

Eine Stimme aus dem Megaphon rief: *„Geben sie auf, "Kinder-Martin". Sie sind umzingelt. Lassen sie die Koffer fallen und bewegen sie sich hierher!“*

Vom Schock gelähmt liess der Erpresser seine Koffer fallen. Er brachte seinen Mund kaum zu, schon waren die Polizisten bei ihm und legten ihn in Handschellen. Freudig zwinkerten sich die beiden Geschäftskollegen zu, denn sie wussten nicht, dass Kinder-Martin noch einen Trumpf in der Hand hatte.

Eine Stunde später stand sich Martin Koller und die beiden Geschäftskollegen im Polizeihauptquartier gegenüber. Polizeihauptmann Bürgi, der auch anwesend war ergriff das Wort: „So, "Kinder-Martin", Sie haben diese zwei Männer durch die Entführung ihrer Kinder erpresst, stimmt das?“

„Ja, das stimmt.“

„Und weshalb haben sie die Kinder entführt und ihre Väter erpresst?“

„Das geht Sie einen Scheissdreck an.“

„Sind Sie in Geldnot?“

„Weiss nicht.“

„Aha, Sie wissen es nicht. Na ja, das ist auch nur halb so schlimm. Vielleicht können Sie sich in ein paar Tagen erinnern. Wir haben genug Beweise, um Sie ein paar Jährchen hier zu behalten.“

„Da werden sie sich noch irren.“

„Irren werden Sie sich. Erpressung ist ein sehr schlimmes Verbrechen.“

„Mord auch?“

„Mord sowieso.“

Es war drei Uhr, als Blanka aufwachte. Er hatte etwas Seltsames gehört. Wieder horchte er. Wieder hörte er dieses seltsame Geräusch. Na klar, so tönte Tiger, wenn er verletzt war. Sofort erhob Blanka sich vom Stuhl. Vor der Türe sah er ihn eine Wunde lecken. Als Blanka erschien, schaute er mit seinen braunen Augen wehleidig an. Blanka führte ihn in den Essraum und betrachtete die Wunde. Natürlich. Sein Tiger war wieder einmal in einer Tierfalle gelandet. Nur hatten diese Ganoven wahrscheinlich nicht gedacht, dass ihnen ein Tier in die Falle springen würde, das so stark war wie ein Bär und sich wieder befreien kann. Auf jeden Fall ärgerte sich Blanka jedes Mal über diese Wilderer. Bis jetzt konnte er nur einen einzigen der Polizei überliefern. Und das war entschieden zu wenig. Er suchte in der Hütte nach einem Verbandskasten. Kurz danach fand er ihn. Sorgfältig verband er die Wunde seines Tigers. Dann setzte sich Blanka wieder an den Tisch und schlief weiter. Tiger verkroch sich unter dem Tisch. Erst jetzt merkte er, dass Leute in der Nähe waren, denn vorher hatte er seine Wunde zu pflegen. Jetzt witterte er die Personen unter seinem Schlafplatz und fing an, zu knurren. Schlaftrunken schaute Blanka zu Tiger herunter und meinte: „Ach lass doch die Ratten in Ruhe!“

Jetzt hörte Tiger auf zu knurren, und die zwei konnten wieder weiterschlafen.

KOLLER BLEIBT STILL

Auf der Polizeistation war es inzwischen 21.00 Uhr. Die weitere Ausfragung von Koller hatte nichts gebracht. Deshalb wurde er in eine Zelle gesetzt und die Herren Bürgi, Müller und Calieci führten das Gespräch weiter.

„Es tut mir leid, Ihnen das sagen zu müssen, aber Koller hat noch einen Trumpf in der Hand. Nur er weiss wo die Kinder sind, und falls er es nicht preisgibt, müssen wir ihn freilassen.“

„Wieso den das?“

„Falls die Kinder nicht freikommen, werden sie verhungern. Selbstverständlich werden wir versuchen, ihn zu verfolgen.“

„Das heisst, wir sind im Augenblick überflüssig.“

„Leider ja, das was jetzt kommt, ist Sache der Polizei.“

„Können wir wirklich nichts tun?“

„Nur abwarten und Tee trinken. Aber ich kann Ihnen versichern, dass Sie ihre Kinder wiedersehen. Auf Wiedersehen.“

„Auf Wiedersehen, Herr Bürgi.“

„Auf Wiedersehen, und falls Sie mich doch brauchen, Sie wissen ja.“

„Natürlich, Herr Müller, ich ruf an.“

Blanka schlief noch den Rest der Nacht durch. Schon um 7.00 Uhr zog er los. Da Tiger nicht besonders gut laufen konnte, beschloss er den Weg zu nehmen. Er legte alles an seinen alten Platz und zog los. Die Türe legte er ins Schloss. Frohen Mutes liess er die Gefangenen in der Hütte zurück, denn er wusste ja nicht, dass er über Gefangenen geschlafen hatte.

„So, Herr Koller gut geschlafen?“

„Und das fragen Sie noch. Haben Sie schon mal im Kittchen geschlafen?“

„Glücklicherweise noch nicht.“

„Na ja, ich werde wohl kaum noch länger hier bleiben, denn sonst werde ich noch zum Mörder.“

„Wirklich?“

„Ja, kommen Sie raus Koller, wir haben noch was zu besprechen.“

„Ich komme, ich freue mich auf das Gespräch mit Ihnen, Bürgi!“

„Das will ich hoffen.“

„Na dann, viel Spass, Chef.“

„Den werde ich haben, kommen sie, Itten.“

Die drei Männer zogen los. Doch leider hatte Koller die besseren Karten und wurde freigelassen. Ein paar zivile Polizeifahrzeuge folgten ihm. Doch Koller kannte dieses Spiel und hängte sie ab. Mit seinen 700000 \$ kam er am Fuss des Berges an. Seinen Wagen stellte er in den Schuppen neben der Strasse, wo damals die Kinderübergabe stattgefunden hatte. Mit einem Lächeln machte er sich auf den Weg.

700000 \$ in der Tasche und ein Sieg für die Unterwelt hatte er mitgenommen. Er beschloss, die ausbezahlten Kinder noch heute freizulassen, und das letzte zu behalten. An Herr Sutter wollte er noch einen Brief schreiben. Eine Erpressung, versteht sich. Doch er sollte noch eine Überraschung erleben.

Mit seinem verwundeten Tiger kam Blanka nur schwerlich vorwärts. Immer wieder musste er anhalten. Zufälligerweise hielt er auch an der Stelle an, an der Phil das Taschentuch deponiert hatte. Vorsichtig hob Blanka das Taschentuch auf und las es.

Hilfe!!!!

Wir sind in der Nähe!

Wir werden festgehalten!

Hilf uns !!!!

Phil Müller

Blanka sah das Taschentuch an, als wäre er von einem anderen Stern. Was sollte er tun. Vielleicht war es ein Spiel, vielleicht aber auch nicht. In der Nähe. Natürlich, die Hütte. Tiger hatte ja geknurr. Vielleicht waren es gar keine Ratten. Blitzschnell fasste er seinen Entschluss. Er musste zurück! Schnell legte er Tiger hinter ein nahegelegenes Gebüsch und ging los.

Eine Stunde später war er oben. Er öffnete die Türe und trat ein. Wo war die Falltüre gewesen? Natürlich, unter dem Tisch. Vorsichtig schob er den Tisch zur Seite und öffnete die Falltüre. Jetzt sah er sie. Phil, Lars, Anne, Eva und Peter. Alle sassen um den kleinen Tisch. Als sie ihn sahen, erschraaken sie zuerst, aber dann stiessen sie einen Jubelschrei aus. Lars fasste sich als erster wieder. Er fragte:

„Wer bist du?“

„Ich bin Blanka, und ihr?“

„Ich bin Lars“, und liess sich von Blanka herausziehen. Dann folgten alle anderen. Auch sie nannten ihren Namen. Anschliessend erzählten sie ihre Erlebnisse. Blanka hörte gespannt zu.

„Da habt ihr ja einiges erlebt. Wisst ihr was, diese Nacht habe ich hier geschlafen. Deshalb frage ich mich auch, wo denn euer Erpresser ist.“

„Da hast du recht. Er ist wirklich nicht hier. Aber wo ist er denn?“

„Ich bin hier.“

Der Schreck war allen in die Glieder gefahren. Mit einem kühlen Grinsen hielt er seine Kanone in der Hand. Lässig liess er sie vom einem auf den anderen schwenken.

„Es tut mir ja so furchtbar leid, aber eure Befreiung hat wohl nichts genützt. Ihr könnt ja froh sein, das ein paar von euren Vätern die genannte Summe gezahlt haben. O.k.?”

Lars, Peter, Phil und Anne kommen mit mir!! Eva und euer Befreier bleiben hier! Habt ihr es nicht gehört? Ab ins Loch.“

„Ja, ja. Wir gehen ja schon. Aber ich sage Ihnen. Sie kommen nicht weit.“

„Nicht weit? Du hast Nerven. Weisst du eigentlich schon, wie weit ich bin? Und übrigens, wie heisst du?“

„Das geht sie nichts an.“

„Falls du mir nicht sofort den Namen deines Vaters sagst, wird dein Aufenthalt hier sehr lang. Verstanden?“

„Gut, dann werde ich auf ewig hier bleiben. Ich habe keinen Vater.“

„Schlaumeier was, dann nennst du mir halt den Namen deiner Betreuer.“

„Mein einziger Betreuer ist Tiger.“

„Und wo wohnt der?“

„Tiger wohnt dort wo ich wohne.“

„Nimm mich nicht auf den Arm, Kleiner! Wo wohnst du?“

„Weiss nicht. Diese Nacht habe ich hier verbracht.“

„Nochmals eine solche Lüge und ich puste dich weg.“

„Dann blasen Sie mal schön.“

Plötzlich zerriss ein Schuss die Stille. Kinder-Martin hatte abgedrückt. Die Kugel flog dicht über Blankas Kopf und hinterliess in der Wand hinter ihm ein Loch. Der Erpresser lud nach.

„Ich habe es dir gesagt. Vielleicht tut es dir ganz gut.“

Missmutig stiegen die beiden ins Loch. Dann wurde der Tisch darüber geschoben. Für die anderen begann nun der zweistündige Abstieg. Der Verbrecher hatte alles mehr oder weniger geplant. Am Fusse des Berges stiegen sie in den Lastwagen. Auch dieses Mal verlor Phil die Orientierung, und sie fuhren ins Ungewisse. Doch dieses Mal fuhren sie an einen anderen Ort. An einen Ort, an dem sie, ohne dass sie es wussten, eine schöne Überraschung erleben werden.

„Ich weiss nicht was ich tun soll. Wir müssen hier raus. Sonst stirbt Tiger.“

„Das ist ja schrecklich.“

„Ja, ich weiss, darum muss ich hier raus. Hilfst du mir, Eva?“

„Natürlich.“

„Gut, fangen wir an. Am besten ist, wir suchen eine Schwachstelle.“

„Markus, schon wieder ein anonymer Brief. Willst du ihn?“

„Gerne. Wahrscheinlich wieder vom Erpresser. Hoffentlich diesmal eine bessere Nachricht.“

„Öffne doch!“

„Mach ich. Gut, hier steht:

LIEBER HERR MÜLLER

Es hat mich gefreut, dass Sie meinen Forderungen nachgekommen sind. Ich werde ihre Kinder freilassen. Sie können sie in S. abholen. Ich hoffe, dass Sie keine schlaflosen Nächte hatten.

Viele Grüsse

Ihr Erpresser.“

„Endlich sind sie frei. Der und Seine schlaflosen Nächte. Klar hatte ich die.“

„Jetzt ist ja alles wieder gut. Ich werde sofort losfahren und sie abholen.“

„Ja, mach du das.“

„Gut, Eva. Unser Erpresser hat einmal doch nicht an alles gedacht.“

„An was hat er nicht gedacht?“

„Er hat vergessen, mir meine Ausrüstung zu nehmen. Und ein Junge wie ich verfügt über alles mögliche. Zum Beispiel über ein Feuerzeug.“

„Das ist gut. Dann können wir vielleicht die Falltür abfackeln.“

„Genau das hatte ich vor. Komm!“

So einfach wie sie es sich vorgestellt hatten war es nun auch wieder nicht. Das Holz wollte einfach nicht beginnen zu brennen, und langsam ging auch das Gas des Feuerzeugs aus. Und plötzlich war das Gas alle. Ausser einem schwarzen Flecken war nichts von einem Fluchtversuch zu sehen. Blanka überlegte, wie er sonst

noch aus diesem Käfig herauskommen könnte. Na ja, er hatte ein Schweizer Sackmesser, aber er glaubte nicht, dass er die Falltüre mit der vorhandenen Säge zu öffnen vermochte. Was gab es sonst noch zu versuchen? Die Falltür war aus starkem Holz. An Brechen war nicht zu denken. Aber irgendwie musste er ja heraus. Blanka gab es auf. Er fand keine Lösung. Aber er musste doch seinem Tiger helfen.

WIEDER FREI

Langsam erhob sich Lars. Zuerst rieb er seinen schmerzenden Kopf. Der Erpresser hatte zuerst allen noch einen Schlag auf den Hinterkopf verpasst, bevor er sie in diesen Raum schaffte. Lars war vorerst der einzige, der sich vom Schlag erholt hatte. Er suchte zuerst eine Türe. Es ging nicht lange, und er hatte sie gefunden. Sie war nicht verschlossen. Mit vorsichtigen Schritten wagte er sich ans Tageslicht. Die Türe führte direkt auf die Strasse. Lars sah sich um. Es stand nur ein anderes Haus in der Nähe. Es schien unbewohnt zu sein. Aber sonst gab es nur Wiesen, Felder und Äcker. Langsam rollte ein Wagen näher. Lars winkte ihm. Der Wagen hielt. Im Wagen sass jemand, den Lars nicht schlecht kannte. Es war Herr Calieci. Wie ihr schon wisst, ist das ein Arbeitskollege von Lars Vater.

„Lars, was machst du denn hier?“

„Ich bewache Ihren Sprössling.“

„Ja, ich weiss. Wo ist er?“

„Er liegt in dieser Hütte. Nur wahrscheinlich ist er noch nicht ansprechbar.“

„Was hat er denn?“

„Der Erpresser hat uns ins Reich der Träume geschickt.“

„Euer Erpresser heisst übrigens Kinder-Martin. Es ist wahrscheinlich nicht seine erste Erpressung.“

„Das merkt man. Alles war geplant. Wollen Sie jetzt zu Peter?“

„Gerne.“

Lars führte Herr Calieci ins Innere der kleinen Hütte. Gerade als sie eintraten, stand Anne auf. Calieci schaute sich um. Da es sehr dunkel war suchte er nach einem Lichtschalter. Doch es war keiner zu finden.

„Es ist wahrscheinlich besser, wenn wir die anderen aus dieser Hütte nehmen und ins Gras legen.“

„Da hast du recht, Lars. Komm, fass mit an.“

Lars und Herr Calieci hoben Peter hoch und trugen ihn nach draussen. Anne schaute sich fragend um. Sie hatte sich noch immer nicht ganz erholt. Wieder kamen Lars und Calieci. Diesmal trugen sie Phil aus der Hütte. Anne lief ihnen nach.

„So, hoffentlich kommen sie bald zu sich.“

„Das hoffe ich auch. Wie heisst es eigentlich hier?“

„Dieses kleine Nest heisst S. Wart ihr hier eingesperrt?“

„Nein, natürlich nicht. Nur wissen wir weder, wo dieser Ort liegt, noch wo er sein könnte. Irgendwo in den Bergen. Nur die Entfernung kennen wir nicht.“

„Das ist schade. Fährt da nicht ein Auto vor?“

„Doch, ich höre es auch. Warten Sie hier. Ich gehe einmal nachschauen.“

Vorsichtig ging er um die Hütte. Denn er wusste ja nicht, was ihn erwarten würde. Er wagte einen kurzen Blick um die Ecke. Als er sah, was sich dahinter befand, schrie er auf:

„Vati!“

„Lars, was habt denn ihr gemacht?“

„Das ist eine lange Geschichte.“

Doch auch diese lange Geschichte erzählten sie den beiden Herren. Und als sie zu Ende waren, sassen alle im Kreis. Auch Phil und Peter.

„Da habt ihr ja einiges erlebt. So, jetzt aber ab nach Hause, eure Mutter erwartet euch sehnsüchtig.“

„Wir kommen ja schon.“

Eher unglücklich waren Eva und Blanka. Sie hatten immer noch keinen Fluchtweg gefunden. Eva war auf dem Stuhl eingeschlafen, aber Blanka suchte noch immer nach einem Weg, hier herauszukommen. Endlich kam ihm eine Idee. Natürlich, die Lampe. Mit Hilfe von Funken könnte er vielleicht die Falltür zum Brennen bringen. Emsig begann er mit der Arbeit. Zuerst begann er, die Kabel zu trennen. Er bekam ein paar Stromschläge, aber das hinderte ihn nicht bei der Arbeit. Dann führte er langsam die beiden Kabelenden zusammen. Hoffentlich gab es keine ausreichende Sicherung. Schliesslich führte er die beiden Enden zusammen, es konnte beginnen.

Kurze Zeit danach leuchteten die Funken. Auch Eva erwachte und schaute diesem Schauspiel zu. Langsam begann die Falltüre zu

brennen. Blanka klopfte sich auf die Schulter. Schon hatte das Feuer ein erstes Loch in das Holz gefressen. Blanka trennte die Kabel wieder. Das Tor zur Freiheit wurde grösser.

Kinder-Martin war überglücklich. Die letzten zwei Male hatte ihn die Polizei erwischt. Aber dieses Mal würde er der Sieger sein. Er erwartete schon die nächste Kinderlieferung. Seine Leute waren einsame Spitze. Sie konnte er sich etwas kosten lassen. Kinder-Martin stellte seinen Wagen in den Schuppen. In ein paar Minuten sollte seine Lieferung kommen. 5 Kinder aus reichen Familien. Um sich die Wartezeit zu verkürzen, zündete er sich eine Zigarette an.

Endlich kamen seine Leute. Sie öffneten die Türen. Dann liessen sie die Kinder heraus. Dieses Mal waren es nur Mädchen. Aber der Altersunterschied war gross.

Inzwischen hatte Blanka ein Loch in die Türe gebrannt. Danach war er und Eva durch das Loch gekrabbelt. Sie kühlten noch kurz die Falltür und verliessen die Hütte. Aus Vorsicht liefen sie etwa 100 Meter neben dem Weg, damit sie nicht überrascht werden. Aber sie wurden nicht überrascht. An der Raststelle hielten sie und suchten Tiger. Er lag hinter einem dornigen Busch. Über der Wunde hatte sich der Verband rot gefärbt. Blanka legte einen neuen Verband um. Er hatte diesen noch in der Hütte entwendet. Plötzlich hörten sie Stimmen. Vorsichtig lugte Blanka durch den Busch. Auf dem Weg liefen Bekannte von ihnen. Der Erpresser, der falsche Butler und der Südländer führten eine Gruppe Mädchen. Eines davon kannte Eva. Es war eine Schulkameradin

von ihr. Sie hiess Angelika. Wie jedes Mal hielt die Gruppe auch dieses Mal an der Raststelle. Das warten wurde für die drei hinter dem Busch fast unerträglich. Endlich zogen sie weiter. Blanka nahm seinen Tiger und lief bergabwärts. Eva folgte. Nach eineinhalb Stunden waren sie unten. Sie sahen den Wagen des Butlers. Da fasste Blanka seinen Entschluss. Er legte seinen Tiger auf die Ladeklappen und knackte die Türe zum Führerhaus. Eva schaute ihm zuerst nur zu, aber dann meinte sie:

„Komm, Blanka. Aus welchem Grund machst du etwas Verbotenes?“

„Aus dem Grund, den auch unsere Bekannten haben, du weisst schon welchen.“

„Aber das heisst noch lange nicht, dass du das auch tun musst.“

„Doch, ich muss es tun.“

Blanka stieg in den Lastwagen und versuchte, ihn zu starten. Eva hoffte insgeheim, dass Blanka es nicht fertig bringen würde. Aber ihre Hoffnung blieb unerhört. Blanka startete den Wagen.

„Komm, Eva, steig ein.“

„Nein, ich weigere mich einzusteigen.“

„Gut, dann bleibst du hier.“

Blanka drückte vorsichtig aufs Gaspedal und fuhr los. Er steuerte zum ersten Mal einen Wagen, deshalb fuhr er sehr langsam. Nach etwa einer Viertelstunde Fahrt kam er an eine Hauptstrasse. Es waren keine Wegweiser vorhanden, deshalb wählte er die rechte Strasse. Auf dieser Strasse gab er ein bisschen Gas. Aber den anderen Automobilisten fuhr er auch so zu gemütlich. Immer wieder wurde er überholt. Endlich kam er in ein Dorf. O. war sein Name. Er fuhr bis zur Post und stellte dort seinen Wagen ab. Er

stieg aus und betrat die Post. An einem Schalter fragte er die freundliche Dame:

„Könnten Sie mir sagen, wo hier ein Tierarzt wohnt. Und vielleicht auch noch die Polizei.“

„Es tut mir leid, aber hier wohnt kein Tierarzt. Aber die Polizei liegt an der Poststrasse. Sie wissen ja, wo die liegt.“

„Ja, natürlich. Vielen Dank. Auf Wiedersehen.“

Blanka verliess das Postgebäude und schlug in die Nebenstrasse neben der Post. Schon nach ein paar Schritten war er beim Polizeigebäude angelangt. Er betrat das Gebäude. Gleich neben der Eingangstüre stand ein Mann, der ihn nach seinen Wünschen fragte.

„Ich müsste dringend jemanden anzeigen.“

„Die zweite Türe links.“

„Danke.“

Blanka lief bis zu dieser Türe, klopfte und trat ein. Der Polizeibeamte empfing ihn eher unfreundlich. Schliesslich hatte Blanka ihn auch empfindlich gestört.

„Könnten Sie vielleicht zuerst auf ein ‘Herein’ warten, bevor Sie eintreten?“

„Eigentlich schon, aber...“

„... und warum tun sie es dann nicht?“

„Weil ich's ziemlich eilig habe.“

„Gut, fangen Sie an.“

„Ich möchte jemanden wegen Entführung und Erpressung anzeigen. Dieser jemand ist etwa 1,75 m gross, muskulös und ein bisschen rundlich. Er trägt einen Schnauzbar, besitzt eine Pistole

und hat damit auf mich geschossen. Auch hat er zwei Handlanger.“

„Und wie sehen diese Handlanger aus?“

„Der eine ist Südländer, etwa 1,70m gross und kräftig. Der andere ist etwa 1,85m und sonst normal gebaut.“

„Warte Sie bitte einmal hier.“

Der Polizeibeamte verliess das Zimmer.

DIE JAGD BEGINNT

Frau Müller drückte alle ihre Kinder ans Herz. Sie war überglücklich. Herr Müller schaute schmunzelnd zu. Er war auch darüber froh, seine Kinder wiederzusehen. Aber ihn quälte noch etwas anderes. Was war mit seinen 450000 \$ geschehen. Er telefonierte mit Herrn Bürgi.

„Hier Bürgi.“

„Hier ist Herr Müller. Ich möchte erfahren, was mit dem Fall Kinder-Martin los ist.“

„Es gibt da eigentlich nichts, was sie noch nicht wissen. Herr Koller ist uns entwischt. Und wir versuchen, ihn doch noch zu finden.“

„Ach ja, übrigens, ich habe vor fünf Stunden einen Brief bekommen. Kinder-Martin schrieb, dass ich meine Kinder in S. abholen könne.“

„Und?“

„Sie waren dort.“

„Gut. Wissen Sie, wie viele Kinder dort waren?“

„Ja, natürlich. Vier.“

„Nur Vier? Das ist einer zu wenig. Wahrscheinlich hat das Mädchen gefehlt.“

„Ja, aber es soll sich noch ein weiterer Junge in Gefangenschaft gewesen sein.“

„Davon weiss ich nichts.“

„Die Kinder hatten erzählt, dass ein Junge sie befreien wollte, aber auch erwischt wurde.“

„Kennen sie diesen Jungen?“

„Nein, nur vom Hörensagen. Die Kinder hatten gesagt, er sei gross, habe einen gut gebauten und gebräunten Körper und besitze einen leibhaftigen Tiger, den sie aber nicht gesehen haben.“

„Seltsam. Das kann ich nicht glauben. Vielleicht sind die Kinder ein bisschen geschockt.“

„Das glaube ich nicht. Sie waren sehr ernst als sie das erzählt hatten.“

„Oh nein!“

„Was ist, Herr Bürgi?“

„Ich habe erfahren, dass weitere fünf Kinder entführt wurden. Aber es sind alles Mädchen.“

„Aus reicheren Familien?“

„Scheint so.“

„Könnten Sie so nett sein und mir vielleicht die Namen zu nennen?“

„Wieso? Für was brauchen Sie die Namen?“

„Mich würde es interessieren, ob Verwandte dabei sind.“

„Gut. Weil Sie es sind. Zuerst sind einmal Susanne und Angelika Fröhlich, Karin und Sandra Lüönd und Josephine Metzler. Sagen Ihnen die Namen etwas?“

„Nein. Noch nie gehört.“

„Zum Glück. Falls es etwas neues gibt, rufe ich Ihnen an. In Ordnung?“

„Ja, auf Wiedersehen.“

„Auf Wiedersehen, Herr Müller.“

Dass Herr Bürgi so schnell wieder telefonieren musste, hätte keiner von ihnen geglaubt.

Schon nach relativ kurzer Zeit kam der Polizeibeamte von O. zurück. Er hatte einen dicken Ordner in Hand und reichte ihn Blanka.

„In diesem Ordner sind alle Verbrecher festgehalten, die schon einmal erwischt wurden. Und vor allem der Anführer dieser Gruppe kommt mir bekannt vor. Könnten Sie mir vielleicht noch zuerst Name und Adresse geben?“

„Selbstverständlich. Ich heisse Blanka Schuler.“

„Und Ihre Adresse?“

„Adresse führe ich nicht. Ich bin ein nomadisierender Junge.“

„Zigeuner?“

„Nein, ich bin ein Einzelgänger. Mein Vater war der legendäre John Schuler.“

„Aber der ist doch schon seit acht Jahren tot.“

„Ich weiss. Ich habe ihn ja schliesslich gekannt. Ich habe sein Haus versteigert und ziehe seither als Nomade umher.“

„Aber Sie brauchen doch ein Zuhause.“

„Nein brauche ich nicht! Aber sollte ich nicht Ihre Häftlinge begutachten?“

„Ja... natürlich.“

Mit scharfen Blicken schaute er auf die Gesichter der Verbrecher. Ein paar Mal stockte er, blätterte aber dann weiter. Nach etwa 45 Minuten legte er den Ordner auf den Tisch. Der Polizeibeamte atmete auf. „Haben Sie jemanden identifiziert?“

„Ja, der hier war dabei. Er war der Boss der Truppe. Martin Koller.“

„Wirklich?“

„Natürlich. Wenn ich's Ihnen doch sage, wieso?“

„Genau dieser Bursche wird gesucht. Er hat mehrere Kinder entführt.“

„Ich weiss! Lars, Anne, Peter, Phil und Eva.“

„Woher wissen sie das?“

„Ich habe versucht, sie zu befreien, wurde aber erwischt. Aber dann konnte ich mich doch noch befreien.“

„Gut, ich danke Ihnen vielmals für die Informationen.“

„Und was ist mit dem anderen?“

„Ja, natürlich. Wer ist der andere?“

„Roger Sonderegger.“

„Was! Der? Der lässt sich von Kinder-Martin engagieren. Kinder-Martin wurde schon zweimal erwischt und ausgerechnet der Ausbrecherkönig macht Geschäfte mit ihm.“

„Für Geld machen viele etwas mehr als sie dürfen.“

„Das ist klar. Ist sonst noch einer?“

„Nein, das sind alle.“

„Gut. Ich danke Ihnen vielmals. Auf Wiedersehen.“

Ein bisschen verstört verliess Blanka das Zimmer. Ihm kam dieser Polizeibeamte seltsam vor. Die unfreundliche Begrüssung, das plötzliche Interesse und dann das schnelle Verabschieden. Aber Blanka machte sich nicht allzu viele Gedanken über ihn. Er hatte zweifellos wichtigeres zu tun. Er stieg wieder in den Wagen und hörte sich kurz die Reden der Passanten an, die sich über das Laufen lassen des Motors äusserten. Die Reden waren ihm egal. Er hoffte nur, dass die Leute nicht merkten, dass er noch minderjährig war. Aber es sprach ihn niemand deswegen an. Wahrscheinlich weil er nicht mehr nach Kind aussah. Er war schliesslich grösser als mancher Erwachsener, was jedoch in der heutigen Welt nichts besonderes ist.

Er fuhr in die nächste Stadt. Dort fand er den nächsten Tierarzt. Der wunderte sich über den riesigen Patienten. Aber als Blanka ihm versicherte, dass er völlig harmlos war, nahm er ihn in Behandlung. Und es dauerte auch nicht allzu lange, und Tiger war so gut wie geheilt.

„Gut, Herr Dr. Sonderegger. In Sachen Tiger beruhen sie sich auf die ärztliche Schweigepflicht. Sie wissen nichts von einem Tiger. Und was die Rechnung angeht, die werde ich sofort begleichen.“

„In Ordnung, hier ist die Rechnung. Und ähm, was ist ein Tiger?“

„Eine gelbe, schwarz gestreifte Katze. Hier ist das Geld. Auf Wiedersehen.“

„Auf Wiedersehen.“

Nachdem Blanka das Polizeigebäude verlassen hatte, griff der Polizeibeamte zum Telephon.

„Hier ist Jacques Weber.“

„Hier Bürgi, was gibt's?“

„Vor ein paar Minuten war ein Junge namens Blanka Schuler hier.“

„Ja und?“

„Der Junge kannte die fünf entführten Kinder.“

„Tatsächlich? Inzwischen wurden vier Kinder freigelassen. Und die beschrieben auch einen Jungen.“

„Ich kann ihn beschreiben. Er war sehr gross, stark gebaut, gut gebräunt und hatte braune Augen.“

„Genau so wurde er auch von den anderen beschrieben. Er ist der Schlüssel zu Kinder-Martin.“

„Und zu Roger Sonderegger.“

„Wie kommen sie denn auf den?“

„Er gab ihn als Helfer von Martin Koller an.“

„Ist ja interessant. Ich danke ihnen für die vielen Informationen. Und suchen sie diesen Blanka auf. Es ist sehr wichtig. Auf Wiedersehen, Herr Weber.“

„Gern geschehen, Herr Bürgi.“

Eva stand ganz verdutzt vor dem Schuppen. Sie hatte nicht mit dieser Reaktion von Blanka gerechnet. Nun war er fort. Sie überlegte, was sie jetzt Kluges machen könnte. Am besten wäre es, wenn sie die beiden Helfer von dem Erpresser schnappen könnte. Sie überlegte, wie sie es am besten anstellen sollte. Sie war ja klein und schwach, aber mit diesen Bösewichten wurde sie sicher fertig. Sie musste nur ihren Kopf gebrauchen. Wie wäre es mit einem Loch? Nein, dafür brauchte sie zu lange. Es musste ihr etwas Besseres einfallen, denn die Männer kommen in einer

Stunde zurück. Endlich kam ihr eine Idee. Aus luftiger Höhe wollte sie Steine herunterwerfen. Sie wählte einen stabilen Ast hoch über dem Weg. Dorthinauf wollte sie die Steine bringen. Sie brachte es fertig. Nun begann die Wartezeit auf die beiden. Sie hatte etwa vier grosse und etwa ein Dutzend faustgrosse Steine auf den Ast geschleppt.

Nach ungefähr zehn Minuten kamen sie. Als sie genau unter dem Ast waren, warf sie ihre Steine. Der erste war ein Volltreffer. Der Südländer lag ab. Der andere rettete sich mit einem Hechtsprung. Eva liess nun die anderen zwei fallen. Roger Sonderegger konnte wieder ausweichen. Diesmal versteckte er sich hinter einem Baumstamm. Eva packte ein paar Steine und kroch zum Baumstamm zurück. Sie kletterte auf die andere Seite des Stammes, um für den falschen Butler unsichtbar zu bleiben. Dieser hatte in der Zwischenzeit seinen Revolver geladen und kam hinter dem Baumstamm hervor. Aber er sah das gefährliche Mädchen nicht. Er wurde unsicher. Dann ging Roger wieder auf den Weg zurück. Er wollte schauen, ob sie in der Zwischenzeit das Weite gesucht hatte. Nein, sie musste noch in der Nähe sein. Und das stimmte auch. Die Entfernung betrug nur etwa fünf Meter.

EVA IN AKTION

Eva hockte zitternd auf dem Ast hinter dem Baumstamm. Sie hatte nicht damit gerechnet. Dass einer dem Steinhagel unbescholten davonkommt. Sonderegger kniete sich neben seinem

bewusstlosen Kumpanen nieder. Bei diesem grossen Stein war eine schwere Verletzung gut möglich. Ebenso eine Hirnerschütterung. Er dachte, dass es vielleicht besser wäre, wenn er mit ihm zum Arzt ginge. Er hob seinen Kumpanen hoch. Und lief zum Schuppen. Doch sein Wagen war nicht zu finden. Er legte den Südländer auf die Bank und holte sein Besteck hervor. Zuerst knackte er den Schuppen und anschliessend den Wagen des Chefs. Danach legte Roger seinen Kollegen auf den Sitz nebenan und fuhr los. Eva sprang vom Ast herunter und lief gegen die Alphütte.

„Hier ist wieder Bürgi. Es tut mir leid, dass ich Sie schon wieder anrufen muss.“

„Macht nichts. Was gibt's?“

„Rufen Sie die Kinder zusammen und versammeln sie sich vor dem Haus. Wir gehen auf Verbrecherjagd. Und noch was. Bringen Sie Peter auch mit.“

„In Ordnung. Wir werden dort sein.“

Nach dem Besuch beim Tierarzt liess er seinen Tiger wieder in die Freiheit. Er selbst wusste im Augenblick nicht, was er tun sollte. Der Zufall kam ihm zur Hilfe. Ein paar Polizeiwagen fuhren vor und luden ihn ein. Er sass im vordersten Polizeiwagen und musste den Weg weisen. Plötzlich raste ein Wagen an ihnen vorbei. Der Fahrer des vordersten Wagen nahm das Mikro in die Hand und befahl:

„Hier Bürgi. Wagen 4 und 5 nehmen die Verfolgung des vorbeigefahrenen Wagens auf, Ende.“

„Wagen 4, sind schon unterwegs. Der Abstand zum Wagen beträgt ungefähr 500 m.“

„Hier Wagen 5, haben die Verfolgung aufgenommen. Warten auf weitere Befehle.“

„Hier Wagen 1, halten sie den Wagen an und nehmen sie den Fahrer fest. Achtung, er ist gefährlich! Seien Sie...“

„... Es tut mir leid, dass ich Sie unterbrechen muss, aber wir sind am Ziel.“

„Ach ja, vielen Dank.“

Bürgi stoppte. Danach stieg er aus, und wartete auf die anderen beiden Wagen. Kurze Zeit später waren auch diese hier. Mit ihnen fuhr auch noch ein anderer Wagen vor. In ihm sassen Phil, Lars, Anne, Peter und ein Mann, den Blanka nicht kannte. Aus den anderen Wagen stiegen insgesamt vier Polizisten. Jeder war mit einer Pistole bestückt. Bürgi gab die Befehle:

„Okay. Wir gehen jetzt diesen Weg nach oben. Denn hier irgendwo treibt sich Kinder-Martin herum. Ihr habt scharfe Munition, solltet aber nur in Ausnahmefällen schießen. Verhaltet euch ruhig und überstürzt nichts. Klar?“

„Jawohl, Herr Bürgi.“

Eva bewegte sich auf dem Weg zu der Hütte nach oben. Sie wollte die neu gefangengehaltenen Kinder befreien. Plötzlich sah sie den Erpresser. Sie sprang hinter einen Baum und wartete. Vorsichtig, ohne ein Geräusch zu verursachen, nahm sie einen Stein hervor. Die Schritte näherten sich. Sie sah, wie er an ihr vorbeilief. Das war die Gelegenheit. Sie warf den Stein auf den Erpresser. Er flog haarscharf am Kopf des Erpressers vorbei.

Kinder-Martin drehte sich blitzschnell um. Er konnte gerade noch sehen, wie Eva hinter dem Baum verschwand. Er nahm seinen Revolver hervor, lud ihn, und rief:

„Ich würde dir raten, hervorzukommen. Sonst werde ich dir deinen Schädel mit einer Kugel durchbohren! Also, komm hervor!“

Er schoss, lud nach, und wiederholte das Ganze. Eva verharrte hinter dem Baumstamm. Langsam wurde Kinder-Martin nervös. Er hatte noch nie erlebt, dass jemand einem bewaffneten Mann nicht gehorchte. Langsam und vorsichtig bewegte er sich auf den Baum zu. Eva begann zu schwitzen. Was sollte sie jetzt tun?

Die vier Polizisten folgten den beiden Jungen, Lars und Blanka, die das ganze vorantrieben. Hinter ihnen kam Herr Bürgi und Herr Müller, und am Schluss liefen Phil, Peter und Anne. Sie liefen etwa $\frac{3}{4}$ Stunden, dann hörten sie plötzlich einen Schuss. Sofort mussten die Kinder und Herr Müller stehen bleiben. Die Polizei ging langsam weiter. Es war eine unglaubliche Spannung. Lars hielt die Spannung nicht mehr aus und fragte:

„Was ist hier eigentlich los?“

„Keine Ahnung!“

Die Polizei ging langsam voran. Der Schuss war auf jeden Fall kein gutes Zeichen. Nun setzte sich auch Bürgi in Bewegung. Er hielt sich hinter den Bäumen, von denen es massenhaft gab. Er gab weitere Befehle:

„Bewegt euch langsam auf diesem Weg fort. Bleibt aber immer hinter den Bäumen! Herr Müller, nehmen Sie die Kinder und gehen zurück zum Wagen!“

„Nein, bitte Herr Bürgi, können wir nicht hier bleiben? Jetzt, da es erst richtig interessant wird.“

„Nein. Es ist besser ihr haltet euch da raus. Ich möchte euch nicht dabeihaben, wenn es gefährlich wird.“

Mürrisch gingen sie Richtung Auto. Wie schön wäre es gewesen, wenn sie dabei gewesen wären. Doch dass liesse sich doch ändern. Blanka fing an, etwas gemächlicher zu laufen. Als Lars das merkte, machte er das Blanka nach. Langsam entfernten sie sich immer mehr von den anderen, die immer noch brav weiterliefen. Schliesslich hatten sie so einen grossen Abstand, dass sie verschwinden konnten.

Lange Zeit zum Überlegen blieb ihr nicht. Blitzschnell nahm sie einen Stein und warf ihn auf Martin Koller. Sie traf. Aber nicht den Kopf, sondern das Schienbein. Kinder-Martin schrie auf. Eva nutzte die Gelegenheit und rannte davon. Nach etwa 20 m blieb sie stehen und versteckte sich hinter einem Baum. Kinder-Martin setzte sich nieder. Er schaute vorsichtig um sich, um sich zu vergewissern, dass dieses vermaledeite Mädchen nicht weiter im Wald verschwinden konnte. Er zog die Hosen hoch, um zu schauen was er hatte. Doch er fand nichts. Eine Beule wird es geben, dachte er, und stand wieder auf.

Er suchte alle Himmelsrichtungen ab. Doch das Mädchen war nirgends zu sehen. Sie durfte ihm nicht entwischen, sonst war er geliefert. Plötzlich dachte er noch an den Jungen, der ihm ebenfalls entkommen war. Der musste sich doch auch noch hier aufhalten. Dieser Junge würde doch kaum das Mädchen alleine hier lassen. Langsam bekam er es neben der Nervosität auch noch

mit der Angst zu tun. Dieser Junge konnte ihm wahrlich noch gefährlich werden.

Er setzte sich wieder in Bewegung. Kinder-Martin steuerte auf einen Baum zu, der unten viele starke Äste hatte. Es rührte sich noch immer nichts im Wald. Auch Eva, die bis jetzt noch keine grosse Angst verspürte, wurde immer ängstlicher. Obwohl Kinder-Martin in die entgegengesetzte Richtung lief, hatte sie die Angst, dass er plötzlich neben ihr stand. Sie lugte vorsichtig um den Stamm. Der Erpresser bestieg gerade den Baum mit den tiefen Ästen. Sollte sie wegrennen? Nein, das war zu riskant. Von dort oben würde er sie mit Leichtigkeit treffen. Doch wehren konnte sie sich auch nicht gut. Sie hatte nur noch einen Stein. Was sollte sie tun?

Kinder-Martin stieg weiter den Baum hinauf. Nun war er auf einer Höhe von etwa vier Metern angekommen. Auf dieser Höhe befand sich auch eine Gabelung des Baumes. Er setzte sich hinein und schaute sich um.

Plötzlich sah er etwas. Es war gerade hinter einem Baum verschwunden. Er wartete. Sein Platz war nicht besonders gut. Er beschloss, höher hinaufzusteigen.

Bürgi zog mit seinem Trupp weiter auf dem Weg. Aber plötzlich stoppte er und flüsterte: „Sieh einmal, dort hinter dem Baum ist jemand. Es ist aber eine weibliche Person. Sag den anderen, sie sollen sich verteilen, und das einkreisen!“

„Jawohl, Herr Bürgi!“

Ballmer, der angesprochene Polizist, lief zu den anderen. Itten, März und Widmer waren hinter einem dichten Gestrüpp. Er teilte

ihnen den Befehl Bürgis mit. Sie nickten nur und fingen an sich zu verteilen. März und Widmer gingen links, die anderen auf die andere Seite. Bürgi machte die Mitte. Er wollte Kinder-Martin schnappen. Einen solchen Fang musste er machen, um etwas seinen Untergebenen beweisen zu können. Dieses Etwas war der Fang eines Verbrechers, den er seinem Stolz und seinen Untergebenen versprochen hatte. Nun hatte er eine einmalige Chance!

DER TRICK VON KINDER-MARTIN

Blanka und Lars hatten es geschafft. Sollten doch die anderen zum Wagen zurücklaufen. Das war ihnen zu blöde. Sie wollten dort sein, wo es Aktion gab. Blanka fing sogleich an, sich in den Wald zu begeben. Da er noch wusste, aus welcher Richtung der Schuss knallte, hielt er auf diese Richtung. Zuerst liefen sie noch offen herum, dann aber fingen auch sie an, sich hinter den Bäumen zu verbergen. Es war auf jeden Fall sicherer. Lars hatte, im Gegensatz zu Blanka, ein mulmiges Gefühl. Was sollte er seinem Vater sagen? Plötzlich schubste Blanka ihn an. Lars erschrak. Blanka wies mit seinem Finger auf die Polizisten, die im Wald herumstreiften.

Martin Koller war soeben auf einem dicken Ast angekommen. Er setzte sich auf ihn und schaute in die Runde. Von hier oben sah er, wer sich hinter dem Baum verkrochen hatte. Es war ein Bulle.

Kinder-Martin fiel vor Schreck fast von dem Baum. Die Polizei fehlte ihm gerade noch. Er setzte an. Dann schoss er. Treffer. Die Kugel war im Schulterblatt. Der Polizist schrie auf. Dann setzte er sich zu Boden, und schrie weiter. Danach wälzte er sich auf dem Boden herum. Nun beendete er das Geschrei. Statt dessen setzte er sich wieder auf und betrachtete die Wunde. Nun der Erpresser, wie ein zweiter Polizist zu dem Verletzten ging. Er lud nach.

Bürgi bewegte sich von Baum zu Baum. Immer wieder kam er hinter dem einen Baum hervor, rannte zum nächsten und versteckte sich hinter dem. Seine Untergebenen taten das gleiche. Ballmer und Itten kamen bei Eva vorbei. Sie knieten neben ihr nieder und fragten sie aus. Dann begab sich Itten zu den anderen und teilte ihnen mit, wo der Erpresser war. Sie zogen einen Kreis um den genannten Baum, und zogen ihn immer enger. Schliesslich waren sie nur noch drei Baumstämme von dem anderen entfernt. Bürgi begann mit dem Angriff. Er ging auf den Baum mit den tiefen Ästen zu. Zuerst hinter den nächsten Baumstamm und schliesslich hinter einen benachbarten Stamm. Er warf einen Blick in das Blätterdach. Doch er sah nichts. Nur das Grün der Blätter vermochte er zu sehen. Von Kinder-Martin keine Spur. Plötzlich knallte es. Er spürte einen Schmerz am rechten Schulterblatt. Er schrie auf. Er setzte sich hin, aber die Schmerzen liessen nicht nach. Er wollte ein erneutes Geschrei zwar unterdrücken, was ihm jedoch nicht gelang. Er konnte nachher auch nicht mehr sagen, wieso er sich nun auf dem Boden wälzte. Wahrscheinlich war es irgendein Reflex von ihm. Auf jeden Fall glich es einem

Todeskampf. Langsam liessen die Schmerzen ein wenig nach. Bürgi beendete sein Geschrei. Statt dessen setzte er sich hin und schaute, was er eigentlich hatte. Er staunte nicht schlecht über das bleierne Ding, das in seiner Schulter steckte. Noch immer spürte er den Schmerz. Nun kam Ballmer zu ihm und hob ihn auf. Mit grossen Schritten rannte er zu Itten. Ihm gab er folgenden Befehl: „Nimm Bürgi und laufe mit ihm zum Wagen! Fahr so schnell wie möglich zu einem Doktor und hole auf dem Weg noch Verstärkung!“

Itten nahm Bürgi auf seinen Rücken und rannte los.

Ballmer übernahm unterdessen das Kommando. Er nahm das Megaphon zur Hand und schrie: „Geben sie auf, Koller! Sie sind umzingelt. Kommen sie mit erhobenen Händen zu uns! Max, du nimmst West! Allan, du nimmst Nordwest! Klaus, du nimmst Nord! Peter, du nimmst Nordost! Beni, du nimmst Süd! Damian, du nimmst Südost! Und John-John nimmt Südwest!“

Adrian Ballmer, der Ost nahm, hatte ein bisschen gross geblufft. Von den sieben angeblichen Polizisten existierten gerade zwei: Allan März und John-John Widmer. Doch das musste der Erpresser ja nicht wissen. Statt einem Kreis um ihn, war nur ein Dreieck. Doch Ballmer wusste, dass Verbrecher häufig so einen Bluff schnappen. Auch Kinder-Martin schnappte ihn, doch auch er hatte seine Karten.

Max, Klaus, Peter und Benjamin (Beni) waren nicht etwa frei erfunden. Nein, diese vier verfolgten die Helfer des Erpressers. Max und Klaus Waser waren in Wagen 5 und klebten am Heck des Fluchtwagens. Doch Sonderegger war nicht auf den Kopf

gefallen. Er beschleunigte. In diesem Wagen war das kein Problem. Doch Wagen 5 liess sich nicht so leicht abschütteln. Wagen 4 war sowieso ausser Sichtweite. Roger drückte noch mehr auf das Gaspedal des Ferraris. Max bekam allmählich Abstand. Er beschleunigte ebenfalls. Der Tacho stand jetzt schon bei 160 km/h. Roger Sonderegger hatte im Augenblick die besseren Karten. Falls die Polizisten ihn vor der Autobahn nicht stoppen konnten, stand es schlecht. Klaus Waser nahm das Mikro: „Hier spricht Wagen 5 der Kinder-Martin-Fangtruppe. Wir verfolgen im Augenblick Roger Sonderegger, den Helfer von Martin Koller. Wir bitten um Jacques Weber.“

„Hier spricht die Einsatzzentrale. Wir verbinden sie mit Jacques Weber.“

„Jacques Weber, Oberhauptmann von O. Was gibt's?“

„Hier ist Klaus Waser. Hallo Jacques. Sattle deinen Lamborghini, es gibt Arbeit. Wir werden in etwa 20 Sekunden bei dir vorbei rasen. Wir fahren Richtung A. Beeile dich.“

„Ja, ich komme sofort.“

Ein paar Sekunden später rasten die beiden Wagen in O. vorbei. Jacques sah sie vorbeiflitzen. Er öffnete die Garage und stieg in seinen Privatwagen. Er zündete und fuhr los. Als er auf der Hauptstrasse ankam, war er schon 10 km hinter den anderen. Wagen 4 schoss vorbei. Jacques trat aufs Gaspedal. Sein Wagen beschleunigte enorm. Im Nu war er auf der Höhe von Wagen 4. Er überholte. Nun kam er auf die Autobahn. Das Wettrennen begann. Roger Sonderegger kam auf die Autobahn. Bis jetzt konnte sich Max noch an ihn kleben, aber nun war er der Polizei überlegen. Er beschleunigte mehr und mehr. Der Tacho stand nun schon auf 250

km/h. Klaus und Max waren gegen dieses Tempo machtlos, zumal die Autobahn fast leer war. Der Abstand vergrösserte sich zusehends, denn Max konnte nicht über 240 km/h fahren. Die Höchstgeschwindigkeit seines BMWs war mit 230 km/h angegeben, und so schnell fuhr er auch.

Peter und Beni schafften in ihrem Opel gerade mal 190 km/h. Sie hatten inzwischen schon einen Abstand von ganzen 20 km. Nun war die Zeit von Jacques Weber gekommen. Er mit seinem Lamborghini hatte eine Höchstgeschwindigkeit von 300 km/h. Die Strecke war optimal. Eben, wenig Kurven und ohne Verkehr. Weber beschleunigte auf 270 km/h. Sein Abstand von Sonderegger nahm ab. Bald hatte er ihn erreicht.

Martin Koller war eingekreist. Er glaubte an den Bluff von Ballmer. Er musste unbedingt aus dieser Schlinge raus. Aber wie? Natürlich, von Ast zu Ast. Doch das war nicht so einfach. Er konnte nicht von Liane zu Liane schwingen. Vorsichtig rutschte er gegen das Ende seines Astes. Glücklicherweise standen die Bäume hier nahe nebeneinander, und er konnte von seinem Ast aus auf einen anderen Ast steigen der sein Gewicht aushielt. Er kam nur sehr langsam voran, aber das Ziel rückte immer näher. Bald konnte er den nächsten Baum hinabsteigen.

Endlich hatte er wieder festen Boden unter den Füßen. Nun war er auf dem Weg. Sollte er nach oben oder nach unten? Oben konnte er die Kinder als Geiseln benutzen, aber wenn die Polizei schon oben war, dann war er verloren. Deshalb nahm er den Weg nach unten. Er hoffte, dass niemand unten stand. Aber es war jemand unten. Herr Müller, Anne, Peter und Phil. Sie hatten

bemerkt, dass Lars und Blanka fehlten, gingen aber aus Vorsicht nicht zurück in den Wald.

Als Kinder-Martin sah, dass er nicht so einfach fliehen konnte, fasste er einen Entschluss. Er wollte die Kinder als Geiseln nehmen. Aber zuerst musste er sie überraschen können, und das war nicht besonders einfach, da alle an einem anderen Ort standen. Doch er, Martin Koller, er würde schon irgend eine Idee finden.

Blanka und Lars schauten zu. Sie sahen wie die Polizei einen bestimmten Baum langsam einkreiste. Sie konnten sich zwar keinen Reim daraus machen, aber zum Zuschauen war es hochinteressant. Plötzlich zerriss ein Schuss die Stille. Darauf folgte ein Schrei der aufhörte, aber nach einer bestimmten Zeit wieder einsetzte und nicht enden wollte. Die beiden Jungen hätten gerne gewusst, was geschehen war, aber sie wagten nicht, hervorzukommen, da sie ja nicht hier sein sollten. Schliesslich endete der Schrei. Kurz darauf ertönte das Megaphon. Nun wollte Blanka alles, was geschehen ist, wissen. Er ging nicht etwa zur Polizei, nein, er bestieg wie Koller einen Baum. Nur war Blanka nicht auf tiefliegende Äste angewiesen. Lars wollte mit, aber den astlosen Baum konnte er nicht besteigen, so sehr er es auch wollte. Oben angekommen, sah sich Blanka um. Doch es gab nicht viel zu sehen. Ausser einem Polizist, grünen Blättern, Baumstämmen und Waldboden war nichts zu sehen. Dennoch hörte er etwas rascheln. War es ein Eichhörnchen? Nein! Für ein Eichhörnchen bewegte sich das Rascheln viel zu gemütlich. Aber was war es denn sonst? Er konnte sich keinen Reim daraus machen.

Roger Sonderegger fühlte sich sicher. So sicher, dass er sogar abbremste. Er fuhr zwar immer noch über 200 km/h, aber gegen vorher war das direkt gemütlich. Nun wachte auch sein Kumpan auf. Er konnte noch immer keine klaren Gedanken fassen, aber seine Ohnmacht war vorbei. Erst jetzt merkte er, dass Roger viel zu schnell fuhr.

„Hey, was ist los. Wieso fahren wir in die falsche Richtung? Und wieso so schnell?“

„Das sag' ich dir gern. Erstens habe ich die Polizei am Hals. Zweitens hat die Polizei einen verdammt gut'n Fahrer, der nur durch Geschwindigkeit abzuschütteln ist, und drittens ist die Autobahn die beste Strasse für hohe Fahrgeschwindigkeit'n.“

„Ja, ja, schon gut. Hast du sie abgehängt?“

„Ja, ich denk' schon... zwar, wieso kommt denn dieser Wag'n hinter uns her?“

„Weiss nicht, scheint ein Privatwagen zu sein.“

„Kann sein. Aber dem Tempo nach zu urteil'n, ist es ein ziviles Polizeifahrzeug. Aber den hänge ich schon ab, kannst d' sicher sein.“

DAS AUS FÜR SONDEREGGER

Jacques Weber raste über die Autobahn. Nun überholte er auch noch Wagen 5. Schliesslich sah er den Wagen von den Verbrechern vor sich. Er passte sich dem Tempo der beiden an. Er merkte, dass Sonderegger wieder beschleunigte. Er machte es nach. Danach verlor der Ferrari Geschwindigkeit. Sein Tempo

sank auf 150 km/h. Jacques machte das Gleiche. Roger bremste noch mehr ab. Schliesslich lag die Geschwindigkeit der beiden bei mageren 80 km/h. Sie waren nun bei der Ausfahrt von A. Sie verliessen die Autobahn. Die beiden anderen Polizeifahrzeuge waren nun auch anwesend. Gaben die Verbrecher etwa auf?

Kinder-Martin war ja nicht auf den Kopf gefallen. Die von ihm gesuchte Idee war schnell gefunden. Er nahm einen Stein und warf ihn ins Gebüsch, das auf der anderen Strassenseite den Strasse säumte. Sein Ziel war erreicht. Alle erhoben sich und gingen nachschauen. Kinder-Martin kam hervor und verschwand wieder im Schuppen. Doch dort musste er eine unerwartete Entdeckung machen. Sein Ferrari war verschwunden. Er wollte schnell hinausstürmen, und einen Polizeiwagen schnappen, doch da merkte er, dass Herr Müller, Phil und Anne wieder ihre Plätze eingenommen hatten. Er musste es anders anstellen. Glücklicherweise betrachtete niemand den Schuppen. Koller verliess ihn und kroch hinter den nächsten Polizeiwagen. Er nahm sein Messer hervor und zerstückte die Reifen, die auf seiner Seite waren. Doch zu seinem Leidwesen zischten die Reifen, und die anderen wurden darauf aufmerksam. Koller kroch unter das Auto und nahm seine Pistole hervor. Die anderen gingen auf die andere Seite des Wagens und bemerkten, dass die Reifen zerstückt waren. Doch nun machten sie einen grossen Fehler. Sie standen zusammen. Kinder-Martin kam unter dem Wagen hervor und richtete seine Pistole auf die kleine Gruppe. Ohne sie aufzufordern, die Hände hochzuhalten, hielten sie ihre Hände in die Höhe.

„So, was woll'n w'r jetzt mach'n?“

„Keine Ahnung. Wir haben keine Chance!“

„Weisst d' was? Wir fahren mit Vollgas über den A.-Pass.“

„Gute Idee. Nun aber Schub!“

Roger Sonderegger drückte das Gaspedal. Doch er hatte dieses Mal keine autoleere Strecke. Immer wieder schoben sich Autos vor ihn. Die Polizei hatte die gleichen Probleme, holte aber immer mehr auf. Roger verlor langsam die Nerven. Er bog in eine enge Seitengasse ab. Die Polizei folgte ihm.

„Wir steck'n ganz schön in der Scheisse. Gurte dich ab, wir verlass'n jetzt denn den Wag'n!“

„Willst du etwa aufgeben?“

„Nein, wir verschwind'n in der Menge. Die erwisch'n uns nie.“

„Denkst du?“

„Ja!“

Sonderegger hielt. Die beiden rannten in die Menge, die sich auf der Hauptstrasse aufhielt. Die Polizei stoppte hinter dem Ferrari und stieg ebenfalls aus. Sie stürmten auf die benachbarte Hauptstrasse und schauten sich um. Sie konnten gerade noch sehen, wie die beiden wieder in einer Seitengasse verschwanden. Sie rannten ihnen nach.

Der Südländer konnte ausdauernd Rennen, aber Sonderegger arbeitete lieber mit dem Hirn. Er wurde immer langsamer. Die durchtrainierten Polizisten holten ihn immer mehr auf. Vor allem Peter Vogel zeigte eine sportliche Leistung. Er beschloss, Sonderegger zu überholen und statt dessen den Südländer zu schnappen. Roger wurde immer gemächlicher. Vogel hatte ihn

schon lange überholt. Nun kamen die anderen. Frisch sprang ihn an und warf ihn zu Boden. Nun kam Klaus, und nahm Beni den Verbrecher ab, und legte ihn in Handschellen. Beni Frisch rannte nun den beiden anderen nach. Die beiden Waser brachten Sonderegger zu Weber, der bei den Autos wartete.

Kinder-Martin hielt nun die Müllers in Schach. Er nahm in die leere Hand sein Messer und zerstach nun die Reifen des zweiten Wagen. Es war der Wagen von Müller, und Markus Müller konnte seine Wut nicht verbergen.

„Ja, ja. Rege dich nur auf, es wird dir doch nichts bringen.“

„Das kann schon sein. Was willst du nun machen?“

„Was ich machen will, werde ich dir gerne sagen. Du solltest aber ruhig bleiben, falls Dein Leben weitergehen soll.“

„Ich denke, mir gefällt das Leben.“

„Gut, sogar sehr gut. Also, ich werde nun in den Wagen steigen, der noch vier ganze Reifen hat. Ich werde ihn starten, und euch zurücklassen. Gute Idee, nicht wahr.“

„Ja, die ist wahrlich nicht schlecht. Und wohin geht es denn?“

„Das wüsstest du wohl gerne, was? Aber ich fliege auf solche Tricks schon lange nicht mehr rein. Und nun auf Nimmerwiedersehen!“

„Auf-im-Knast-dich-wiedersehen, Martin.“

„Noch einen solchen Witz, und du wirst in der Hölle schmoren.“

Eigentlich wollte Markus noch sagen, das nicht er derjenige sei, der in die Hölle kommt, aber angesichts der Lage, sollte er solche Sprüche lieber lassen. Kinder-Martin stieg in den Wagen. Nun

kam ihm in den Sinn, dass er eigentlich Schlüssel haben sollte. Er stieg wieder aus.

„Wo sind die Schlüssel?“

„Ich weiss nicht, ein...“

„... Du weisst es nicht, sag nicht solchen Scheiss! Rück ihn raus!“

„Ein Polizist hat ihn.“

„Scheisse!“

Martin Koller überlegte. Was sollte er jetzt tun? Auf die Polizei warten? Nein, etwas dümmeres konnte es kaum geben. Er musste aber unbedingt von hier verschwinden. Er war nun wirklich in einer blöden Lage. Sollte er davonrennen? Es war eine Überlegung wert, aber nicht mehr. Weit konnte er zu Fuss nicht kommen. Am besten wäre es, wenn er jetzt ins Flugzeug sitzen könnte, und dieses Land für lange Zeit verlassen könnte. Nun kam ihm die Idee.

„Müller, ich habe beschlossen, eine Reise zu unternehmen. Und zwar bergaufwärts. Setzt euch in Bewegung, sonst werde ich euch Feuer unter dem Hintern machen.“

„Wohin geht's?“

„Lass dich überraschen. Lauf nur dieser Strasse nach. Das gilt übrigens auch für euch.“

„Nicht schon wieder. Sie wollen doch nicht etwa in die Hütte?“

„Erraten, genau das wirst du jetzt tun, Phil.“

Die kleine Gruppe setzte sich in Bewegung. Nur verschwanden sie dieses Mal nicht im Wald, sondern liefen der Strasse nach, bis sie zu einer Gabelung kamen. Dort wählte Koller den Weg, der den Berg hinauf führte. Er war auch im Wald, stieg aber viel weniger

an und war auch breiter. Nach einer Stunde erreichten sie die Waldgrenze. Nun war es schon 19.00 Uhr.

Die Polizisten bewachten nun schon eine halbe Stunde den Baum, hatten aber noch nichts von Kinder-Martin gesehen.

Aber Blanka konnte ein Rascheln hören, er schaute in die Richtung, von der das Rascheln kam, sah aber immer noch nichts. Schliesslich beschloss er, das Gleiche wie Martin zu tun. Er bewegte sich von Ast zu Ast auf das Geräusch zu. Doch plötzlich hörte er das Geräusch aus einer anderen Richtung. Es musste sich also um etwas Lebendes handeln. Er bewegte sich nun in die Richtung des Geräuschs. Es war einfach, diesem Geräusch zu folgen, denn es war gut hörbar, und der Wald war auch sehr dicht. Plötzlich hörte er nichts mehr. Er schaute sich um. Aber es war nicht zu sehen. Dann hörte er ein Geräusch vom Boden her. Er sah nach unten und sah jemanden, den er kannte. Kinder-Martin. Nun galt es, Alarm zu schlagen. Nur musste dieser Alarm geräuschlos ablaufen. Er sprang auf den Boden, und rannte los.

Der Südländer war ein ausdauernder Läufer. Er hatte nicht solche Probleme wie Roger. Aber auch Vogel war ein guter Läufer. Und lange konnte er nicht von Peter Vogel davonrennen. So musste er herausfinden, wie er den Polizisten abhängt. Am besten wäre es, wenn er in der Menschenmenge verschwinden könnte. Er begann schneller zu werden, denn vor ihm war der Markt. In ihm konnte er sich sicher fühlen. Vogel lag ihm noch auf den Fersen, aber das sollte sich auf dem Marktplatz ändern. Der Südländer, der Enrico Gonçalves hiess, rannte in die Menge. Er stiess frontal mit ein paar

Leuten zusammen, die sogleich in Aufruhr versetzt wurden. Vogel nutzte dieses Geschehen und rief: „Haltet den Dieb!“

Sofort stürzten sich ein paar gerammte Männer auf Enrico. Doch der gab nicht auf. Er schlug wild um sich. Dieses Geschehen holte Schaulustige herbei, die einen Kreis um das Geschehen bildeten. Sie feuerten die Männer an. Auch Peter Vogel gesellte sich zu den Schaulustigen. Er musste nur noch warten, bis Enrico am Boden lag. Doch der wehrte sich wie ein Löwe. Schon nach kurzer Zeit verliess der erste den Kampfplatz. Er blutete an der Nase, hatte eine blutrote Wange und hinkte. Kurz danach kam auch der zweite. Dieser hatte beide Wangen hochrot. Nun waren nur noch zwei, die sich mit Enrico schlugen. Doch nun geschah etwas Unerwartetes.

WO IST KINDER-MARTIN

Blanka rannte in Richtung Polizei. Plötzlich ertönte das Megaphon: „Bleiben sie stehen oder wir schiessen!“

Blanka hob die Hände und blieb stehen.

„Kommen sie näher!“

Blanka drehte sich in Richtung Megaphon und lief auf Ballmer zu. Erst jetzt erkannte Ballmer Blanka.

„Hey, was ist los? Habe ich nicht gesagt, ihr sollt zum Wagen zurückkehren? Und warum bringst du dich in Gefahr, wir spielen hier kein Spielchen, das ist brutale Realität! Schliesslich...“

„... Stopp, stopp, ...“

„... Was stopp, rede mir gefälligst nicht rein. Du musst nicht denken, dass du dich rausreden kannst. Nein, das geht bei mir nicht. Du hast...“

„... Jetzt hören Sie...“

„... Sei jetzt still! Du hast alle in Gefahr gebracht durch dein Missachten unserer Befehle. ...“

„... Nun...“

„... Nein, du bist still, du sagst überhaupt nichts, verstanden?“

„Nein!“

„Was nein, klar hast du mich verstanden, du bist ja nicht taub. Oder doch?“

„Nein, natür...“

„... Eben. Warum missachtetest du dann meine Befehle?“

„Weil ich Ihnen etwas Wichtiges sagen muss!“

„Und das wäre?“

„Kinder-Martin ist abgehauen.“

„Abgehauen, dass ich nicht lache. Der und abgehauen. Wir bewachen ja das ganze Gelände!“

„Auch die Baumkronen?“

„Nein, wieso?“

„Weil Kinder-Martin klettern kann!“

„Ja, natürlich!“

Nun griff Ballmer zum Megaphon. Dieses Mal brachte er nicht eine so lange Rede. Er rief nur, dass alle hierher kommen sollten. Im Nu waren Allen und John-John bei ihm. Er klärte sie kurz über die Flucht von Koller auf, und dann nahmen sie die Beine in die Hand. Doch bei den Wagen fanden sie keinen Menschen.

„Wo sind die anderen?“

„Keine Ahnung.“

„Sind sie nicht mit dir gegangen?“

„Nur Lars. Aber vielleicht suchen die anderen uns.“

„Denkst du?“

„Ja, ich glaube schon.“

Nun begannen die Polizisten eine Suchaktion im Wald. Doch die Polizeiaktion brachte nur zwei Sachen. Zeitverlust und Lars. Missmutig gingen sie zu den Wagen zurück. Und nun fanden sie die beschädigten Reifen. Also war Martin Koller hier, und hatte Anne, Peter, Phil und Herr Müller entführt. Nur wohin?

Sandro Itten hob Damian Bürgi auf den Rücken und lief nach unten. Er war so mit Damian beschäftigt, dass er Peter und die Müllers nicht beachtete, und so auch nicht merkte, dass Lars und Blanka fehlten. Dann legte er den schmerzverkrümmten Bürgi auf den Rücksitz seines Wagens und fuhr los. Er musste so schnell wie möglich nach O. kommen, denn dort gab es den nötigen Arzt. Er machte zwar einen Notverband, aber die Kugel war immer noch in Damians Schulter. In O. brachte er Bürgi zum Notarzt. Unterdessen ging er auf die Polizeistation von O., um Verstärkung zu holen. Doch das mit der Verstärkung war keine einfache Sache, denn O. verfügte nur über einen Polizisten. So musste er mit Z. Verbindung aufnehmen.

„Einsatzzentrale, Codewort, was gibt's?“

„Hier spricht Sandro Itten von der Kinder-Martin-Fangtruppe. Leutnant Bürgi wurde schwer verletzt. Wir bitten um Verstärkung!“

„Hier Einsatzzentrale, wir haben nur noch ein Mann. Jürgen Streiff.“

„Gut, er soll so schnell wie möglich kommen. Ende!“

Itten verliess die Polizeistation wieder. Den einen Mann von O., Othmar Jäggi, nahm er gleich mit. Damian war wieder einigermassen zusammengesetzt. Er war noch nicht einsatzfähig, aber Befehle geben ging schon. Mehr musste er auch nicht tun.

Es dauerte relativ lange, bis Streiff erschien. Er schien es auch nicht besonders eilig zu haben. Aber nachdem Bürgi das Kommando über ihn an sich genommen hatte, bewegte er sich einiges schneller. Damian und Jürgen stiegen in den einen Wagen, Sandro und Othmar in den anderen. Als sie bei der Scheune ankamen, sahen sie gerade Ballmer und seine Leute, Lars und Blanka. Diese standen ein wenig ratlos in der Gegend. Nachdem Itten hielt, stieg Bürgi aus und fragte: „Ist das eine Klatschbude oder ein Polizeieinsatz? Ballmer?“

„Ein Polizeieinsatz, Sir.“

„Und weshalb stehen sie hier dumm und tun nichts?“

„Weil wir gerade Rat suchen. Vielleicht können Sie uns helfen.“

„Wieso, was gibt's?“

„Kinder-Martin ist durch die Baumkronen entkommen, zerstach die Reifen der Autos, und entführte die Müllers.“

„Aha. Nun gut, - dann werde ich nun das Kommando übernehmen. Wahrscheinlich ist Koller zu seiner Hütte hinaufgestiegen. Wir werden also diesen Weg unter die Füsse nehmen. Verstanden?“

„Ja, Sir.“

Der Kampf tobte nur zwischen fünf Männern. Wie wir wissen, haben zwei dieser Männer den Kampfplatz verlassen. Doch nun drängten sich andere in das Geschehen. So zum Beispiel zwei Typen mit Lederjacken und hochgeschnittener Frisur. Doch diese schlugen nicht nur auf Gonçalves, sondern auch auf die anderen. Vogel wusste nicht, was er jetzt machen sollte. Glücklicherweise kam nun Benjamin Frisch. Als erfahrener Polizist, wusste er, was zu tun ist. Er stürzte sich auf einen kämpfenden Punker. Peter machte dasselbe.

Im Nu waren die beiden mit Handschellen versehen.

Nun galt es nur noch, Enrico Gonçalves zu fassen. Das war kein schweres Unternehmen, da der Südländer sowieso ausser Atem war. Die Polizisten legten ihn in Handschellen und führten ihn ab. Den beiden Männern gaben sie einen Zettel.

„Kommt morgen zu dieser Adresse. Falls ihr um 14.00 Uhr keine Zeit habt, lasst ihr euch dispensieren. Ja, und gebt den anderen zwei auch noch einen solchen Zettel. Danke und auf Wiedersehen.“

„Auf Wiedersehen.“

Peter Vogel und Benjamin Frisch liessen die beiden verdutzten Kämpfer zurück. Sie hatten nun die Arbeit des Tages erledigt, denn Enrico Gonçalves wehrte sich nicht mehr. Sie brachten ihn sogleich ins Stadtgefängnis. Danach gingen Vogel und Frisch zu ihrem Wagen zurück. Dort warteten die Wasers und Weber. Diese hatten Sonderegger ins Gefängnis gebracht, und warteten nun auf die beiden. Sie beschlossen, die Feier morgen nachzuholen, denn heute waren sie zu müde um noch anständig zu feiern.

Bürgi hetzte seine Männer so sehr, dass sie schon nach 40 Minuten bei der Waldgrenze ankamen. Es war nun 20.30 Uhr, und die Polizisten fingen an zu murren. Denn ihr Dienst hätte schon beendet sein müssen. Sie wollten jetzt eigentlich bei ihrer Familie sein. Bürgi hatte zwar auch eine Familie, aber ihm war im Augenblick nur der Erfolg wichtig. Er wollte Kinder-Martin erwischen. Koste es, was es wolle.

Nach einem kurzen Halt bei der Waldgrenze, nahmen sie noch den Rest der Strecke unter die Füsse. Der Unmut unter Bürgis Leuten stieg immer mehr. Kinder Martin war ihnen nicht so wichtig wie ihre Familie.

Endlich kamen sie oben an. Die Hütte war nicht beleuchtet. Also musste Martin Koller schlafen. Bürgi schlich an ein Fenster und horchte. Es war nichts zu hören. Wahrscheinlich dämpfte das Fenster zu sehr. Er ging auf die andere Seite des Hauses. Dort war die Türe. Er versuchte sie zu öffnen. Doch sie war verschlossen. Bürgi ging zu seinen Leuten zurück.

HAPPY END ?

„Gut, kommt alle mit.“

„Wieso, was ist?“

„Keine langen Fragen! Kommt!“

Die sonst schon mürrischen Polizisten folgten ihm mit einer noch grösseren Wut. Danach gab Bürgi die Befehle:

„Gut, Allan, es gibt Arbeit.“

„Was habe ich zu tun. Muss ich dieses Schloss öffnen?“

„Jawohl. Die anderen bleiben hinter der Mauer. Der Erpresser schläft wahrscheinlich, aber man kann ja nie wissen.“

Allan März begann mit der Arbeit. Es war kein leichtes Schloss. Bürgi begann schon ungeduldig zu werden, und die anderen selbstverständlich noch ungeduldiger. Schliesslich sprang das Schloss auf.

„Ballmer, du gehst rein! Überrasche Koller, nimm ihn fest und komm wieder raus!“

Ballmer ging in die Hütte. Er machte seine Taschenlampe an. Er leuchtete den Boden ab. Er fand nichts. Aber der Küchentisch stand auf dem Kopf. Auch lagen die Stühle und ein paar Steine auf ihm. Er löschte die Lampe aus und horchte. Doch es war nichts zu hören. Er zündete die Lampe wieder an. Nun sah er die Türe ins Nachbarzimmer. Er schlich auf sie zu. Er versuchte sie zu öffnen, aber sie war verschlossen.

Er löschte seine Taschenlampe und trat nach draussen.

„Hast du etwas gefunden? Wo ist Koller?“

„Weiss nicht.“

„Was heisst das?“

„Die Türe zum Nebenraum ist verschlossen. Wahrscheinlich ist er dort hinten.“

„Ich glaube nicht. Wer schliesst schon zwei Türen nacheinander in einer so verlassenem Gegend?“

„Vielleicht erwartet er uns.“

„Könnte sein.“

„Ach ja, was ich noch sagen wollte. In der Mitte dieses Raumes liegt ein Tisch, der mit Steinen beschwert ist.“

„Ich weiss, was das ist“, sagte Blanka, „das ist der Zugang zum Keller. Ich habe die Klapptüre verbrannt, und diese ist wahrscheinlich noch nicht ersetzt worden.“

„Ja, das ist möglich. Wahrscheinlich sind die Gefangenen dort unten.“

„Gut, Allan, du knackst die Türe zum Nebenzimmer!“

„Jawohl, Sir.“

„Und die anderen bleiben am besten hinter dem Haufen. Blanka und Lars, ihr bleibt draussen!“

„Aber...“

„... Nein, kein "Aber". Ihr bleibt draussen.“

Die Polizisten gingen ins Gebäude. Allan begann mit der Arbeit. Bei dieser Türe war er erheblich schneller. Es war auch nicht eine starke Holztüre mit modernem Schloss. Allan trat hinter die Mauer und öffnete die Türe. Stille! Es war nichts zu hören. Auch kein gleichmässiges Atmen. Nichts! Allan griff nach dem Lichtschalter. Er drückte ihn. Das Nebenzimmer wurde erhellt. Doch das Bett war leer. Auch gab es in diesem Zimmer keinen Schrank, in dem man sich verstecken konnte. Allan März trat ein. Es geschah nichts. Nun kamen auch die anderen hinter der Tischbeige hervor. Nun traten auch sie ins Zimmer und begannen sofort, das Zimmer zu durchsuchen. Wieder nichts! Wo konnte Kinder-Martin nur sein?

Martin Koller führte die anderen drei weiter. Nach dem Rast führte der Weg immer noch bergauf, aber nicht mehr im Wald. Es war auch nicht heiss, denn es war schon fast dunkel. Nach 90

Minuten Marsch kamen sie oben an. Kinder-Martin öffnete die Türe und trat ein. Die anderen folgten ihm. Innen befahl er:

„Rückt den Tisch beiseite!“

„Ja, ja, nur nicht hetzen.“

„Gut, und nun hinunter ins Loch. Na, wird's bald?“

Sie stiegen ins Loch. Unten hörten sie ein gleichmässiges Atmen. Also waren noch andere unten. Nur wer? Sehen konnten sie nichts. Nun wurde auch noch der Tisch über das Loch geschoben. Sie hörten, dass zwei Türen geschlossen wurden. Dann war es still.

Koller hatte, nachdem er den Tisch über das Loch geschoben hatte, die Türen von aussen her verriegelt. Er wollte die Nacht nicht in der Hütte verbringen. Er musste fliehen. Am besten wäre es im Ausland. Deshalb musste er nach Y. kommen. Von dort aus konnte er dann nach A., wo es einen Flughafen gab. Doch bis Y. waren es zwei Stunden Marsch, falls man sehr schnell ging. Doch diese Zeit war es ihm wert, falls er ins Ausland gelang. Die Polizei machte bis dann noch keine Grossfahndung, so sollte er fliehen können. Wenn er Glück hatte, umstellte die Polizei noch immer den Baum, auf dem er war.

Doch die Polizei war schon einiges weiter. Sie dachten aber noch nicht an eine eventuelle Flucht von Koller. Doch nun erfuhren sie es, denn sie hatten die fünf Mädchen und die drei Müller befreit. Vor allem die Müllers konnten ihnen Aufschluss geben. Denn sie waren während der Zeit des Verschwindens noch wach.

Die Polizei musste dem Verbrecher den Weg abschneiden. Bürgi, Streiff und Jäggi nahmen den Weg nach O. Ballmer, Widmer und

März nahmen den Weg nach Y. Die acht anderen gingen ebenfalls mit Bürgi. Denn ihnen war im Augenblick der Schlaf am wichtigsten.

Koller hatte einen riesigen Vorsprung. Er war schon in Y. und bestieg nun den Zug nach A. Während der Fahrt machte er sich schon Pläne, was er in seinem neuen Land machen sollte.

In A. angekommen, begab er sich zum Flughafen. Die nächste Maschine flog nach Kairo. Nicht schlecht, aber auch nicht gut. Doch er hatte nicht die Zeit, einen besseren Flug zu nehmen. Er kaufte sich ein Flugschein und stieg ein. Nun war er so gut wie in Sicherheit. Die Startmeldung erfolgte. Das Flugzeug ging auf die Rollbahn und startete. Adieu, du suchendes Land. Willkommen, Ägypten.

Die Polizei hatte dieses Spiel verloren. Martin Koller war ihnen entwischt. Doch sie konnten sich nicht beschweren. Immerhin hatten sie Sonderegger und Gonçalves. Und das musste gefeiert werden.

Am nächsten Tag wurde zwar ein bisschen gefeiert, aber es war kein grosses Fest. Die fünf tatkräftigen Kinder und die vier Männer, die in A. gekämpft hatten, bekamen eine Auszeichnung und eine saftige Belohnung. Es waren fast alle glücklich, jedoch nur fast alle. Denn Damian Bürgi hatte eine zerschossene Schulter, und er war auch nicht gerühmt worden, so wie er es sich vorgestellt hatte.

Die beiden Helfer von Koller bekamen Gefängnisstrafen. Und die MÜLLER & CO. wurde anerkannt. Sie sollte auch noch viel zu tun haben.

Vor allem werden sie noch einmal mit Kinder-Martin zusammentreffen. Ihr könnt euch ja denken, was für eine Wut er auf unsere Helden hat.

Zuerst werden sie aber noch eine Reihe anderer Abenteuer überstehen müssen. Doch diese sind im nächsten Band zu finden. Und ich hoffe, dass ihr auch in ihm einige Zeit voll Spannung verliert.

ENDE